Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 45

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweiz. Landesbibliothek
BERN

Nr. 45. 1911

Schweizer Frauen-Zeitung.

33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 5. November.

Inhalt:

Gedicht: Chor der Toten.
Die Stellung der Frau zur Politik.
Die Kunst, eine Rüge richtig hinzunehmen.
Jeder Vater, jede Mutter lese es.
Der Bürgermeister als Heiratsvermittler.
Die Tuchfabrikanten gegen die engen Kleider.
Ein nachahmenswertes Beispiel.
Frauen-Hochschule in Leipzig.
Eine Ledigen-Steuer.
Vom Schnarchen.
Sprechsaal.
Feuilleton: Ein edles Frauenleben.
Beilage:
Neues vom Büchermarkt.
Abgerissene Gedanken.

Chor der Toten.

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
Ihr schwingt die Sicheln und schneidet die Saaten,
Und was wir vollendet und was wir begonnen,
Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
Und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
Erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte,
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

Konrad Ferdinand Meyer.

Die Stellung der Frau zur Politik.

Die Stellung der Frau — worunter hier selbstverständlich immer auch Unverheiratete gemeint sind — hat sich in den letzten Jahrzehnten in deutschen Landen sehr verändert. Sie hat aufgehört, ausschließlich Ehefrau oder brave alte Jungfer zu sein; sie tritt in gewaltiger Zahl in das öffentliche Erwerbsleben ein, sie verlangt nach Rechten in Gemeinde und Staat und hat vielfach anerkennenswerte Proben dafür abgelegt, daß ihr Ruf nach freierem Lebensraum berechtigt ist.

Will sie diesen erreichen, so muß sie darum ringen und kämpfen; dazu bedarf sie der Einsicht in die Grundgesetze aller Gestaltungen im öffentlichen Leben.

Wo kann die Frau diese Einsicht, die begreifende Erkenntnis gewinnen?

Nicht ohne weiteres bei den Männern, denn diese sind nicht alle, was Frauenrechte und Frauenpflichten anlangt, unparteiisch, und außerdem kann der Staatsbürger von heute sich nicht rühmen, angestrengt und frei nach Verständnis der versteckten Zusammenhänge in den wirkenden Kräften des ökonomischen Lebens zu ringen.

Der Mann erhält sozusagen gar keine Erziehung zum Staatsbürger. Wer Maschinen oder die Tätigkeit der Blutkreislaufsorgane oder Gesetze verstehen will, pflegt in unserer überbildeten Gegenwart sich jahrelang in den oft fragwürdigen Zustand zu versetzen, den man „studieren" nennt; aber um die schwierigste Maschine, nämlich die Zusammenhänge im ökonomischen Leben, welche arm oder reich, mächtig oder hilflos machen, zu begreifen, dazu genügen dem Manne das Lesen seiner Zeitung und die Politik am Stammtisch. Hier glaubt er, der die ganze Schwierigkeit der Frage noch nicht begriffen hat, nicht blos mitreden, sondern sogar andere belehren zu können. Und was bietet ihm die Zeitung?

Sie vertritt nicht die ruhige Erforschung der Tatsachen, sondern dient einer Partei.

Wir wollen einmal unseren Leserinnen ein wenig auseinandersetzen, was so eine Partei ist und bedeutet. Die Wählermassen sind nach Herkunft, Wünschen und Einfluß höchst verschieden; die einen entstammen der Landwirtschaft, die anderen der Industrie, — diese den wohlhabenden Kreisen, jene der Arbeiterschaft — einige kämpfen für Fortschritt und glauben, dies Wort bedeute eine bestimmte wertvolle Sache, andere sehen im Fortschritt nichts als Untergang alter Ueberlieferungen. Die Gleichgesinnten bilden dann große Verbände mit einflußreichen Zeitungen, entwickeln ihre Ansichten in allen Einzelheiten, stellen ihre Forderungen für die Kantons- und Bundesorgane auf und wählen in diese Männer, die ihr Programm anerkennen und vertreten.

Von diesen Parteien glaubt nun eine jede, sie allein sei im Recht, nur sie könne dem Volk Wohlfahrt nnd Segen bringen. Nun ist es aber ganz klar, daß eine einseitige Partei (und jede Partei ist ihrer Natur nach einseitig) ebensowenig das Heil für alle bringen kann, wie etwa ein Organ des Körpers sämtliche Aufgaben ausführen kann, für die eine große Vielheit von Organen da ist, oder daß in der Küche ein Kochrezept für alle Speisen und gleichzeitig auch für sämtliche Magen derer passen könnte, die die Gerichte dann verzehren sollen.

Deshalb ist aus dem politischen Parteikampf selten Gutes entstanden; man kann getrost sagen: das Gute ist oft trotz der Parteien nicht durch sie geschaffen worden. Nun kommt eine besonders unglückliche Eigenheit in unserem politischen Leben dazu, die mehr als alles andere die Politik unfruchtbar macht, das ist die erbitterte Gehässigkeit, mit der die einzelnen Gruppen unter dem Antrieb von deren Führern, in Zeitungen und Reden sich bekämpfen und beschimpfen. Natürlich wünscht man, daß die eigene Ansicht zum Siege gelangt; daneben aber den Gegner mehr oder minder als einen schlechten Kerl hinzustellen und armselige Kleinigkeiten zu sammeln, um sie ihm hämisch vorzuhalten, das ist eine unsinnige und zerstörende Gewohnheit, die niemals Nutzen stiften kann.

Viele der größten Staatsmänner der Welt waren „parteilos." Sie sahen große Ziele vor sich. Um diese zu verwirklichen, nahmen sie die Hilfe jeder dienstbereiten Partei an und bekämpften ebenso jede, die ihnen im Wege stand. Leider bestehen aber schon mächtige Verbände, deren Haupttätigkeit im Bekämpfen, im Haß, liegt.

Welche Frau könnte einen schon dem gesunden Empfinden widersprechenden Weg der gehässigen Bekämpfung einschlagen, um in Familie, Schule oder Verein etwas Neues, Wertvolles zu schaffen?

Nicht der Haß gegen etwas „Böses", selbst wenn es von den meisten als solches angesehen wird, sondern die Liebe zu dessen Gegenteil, die Bejahung und Förderung des entsprechenden „Guten", — das allein ist der Weg zum Erfolg. Das unmittelbare Gefühlsleben des Weibes muß ihm zeigen, daß aus dem Kampf des Hasses, mag er noch so geistreich oder mit Wissenschaft beladen auftreten, nie so viel Wertvolles entstehen kann, wie aus bejahender Liebe, die auf eine große Sache losgeht, unbekümmert um die Gegner.

Die großen, stillen Werterzeuger, von denen die Geschichte bewundernd spricht, haben mit zäher Geduld und dem Ideale vor Augen Dinge geschaffen, die die Tätigkeit großer politischer Parteien übertreffen; ohne Haß und Leidenschaft, aber mit treuem Ausharren bei einer guten Sache, haben z. B. die tapferen, norwegischen Frauen den Teufel Alkohol bekämpft und niedergezwungen.

Denkende Frauen, wenn ihr seht, daß politische Parteien sich grimmig befehden, so wißt, daß sie damit allein keine nützliche Arbeit leisten, daß daraus weder für euch noch für die Männer oder Kinder Gewinn entspringt.

G. F. Kühner in „Die Frau und die Bodenreform."

Die Kunst, eine Rüge richtig hinzunehmen.

Mit heimlicher Sorge sehen jetzt schon viele Eltern wieder dem Frühling entgegen. Der Sohn oder die Tochter werden auf jene Zeit die Schule verlassen und

der Ernst des Lebens tritt an sie heran. Sie können nicht länger mehr im Elternhaus verbleiben, sondern müssen unter Fremden sich zurechtfinden lernen.

Mit Bangen gedenkt so manche Mutter der Fehler ihres Kindes, die abzulegen es daheim zu wenig ernstlich sich bemühte und die ihm doch das Leben in fremder Abhängigkeit so schwer machen werden. Wohl hat sie es an Lehre, Ermahnung und dringlicher Bitte nicht fehlen lassen, um dem jugendlichen Menschen den Kampf mit sich selber zu erleichtern. Aber wie gering war schließlich doch der Erfolg. Das Kind sah die Notwendigkeit einer Aenderung an sich selbst viel zu wenig ein. Es war nicht geneigt, Belehrungen oder Mahnungen entgegenzunehmen. Eine Rüge verursachte böse Mißstimmung, wenn sie nicht gar mit üblem Trotz beantwortet wurde. Das Kind glaubte sich bereits über Rüge und Tadel erhaben stehend.

In wie manchem Moment der Entmutigung sagte sie resigniert: „Dich muß die Fremde lehren!"

Fremde aber kennen nicht die Nachsicht einer Mutter; sie wägen nicht die Worte ab, wie sie es immer getan. Wie lose sitzt ja daheim schon immer die Zunge, wie unüberlegt flogen immer die vorschnellen Worte der Entgegnung, durch das es stets Recht behalten will.

Jetzt schon sieht die ängstliche Mutter Mißbehagen und Mißhelligkeiten sich erheben, die zu einem beklagenswerten Zustand führen könnten. —

Soll die besorgte Mutter der bereits gewählten Lehrmeisterin von dem Fehler des Mädchens sprechen? Muß sie nicht fürchten, dann eine Absage zu erhalten? Sind ja doch Lehrlinge, die keine Rüge entgegennehmen wollen, die sich nichts sagen lassen, nirgends begehrt. Soll sie die Pein erleben müssen, daß ihr Kind, das sonst so gut imstande wäre, eine gute Stellung zur Zufriedenheit auszufüllen, nirgends auf die Dauer aushalten kann, daß sein Fortkommen in dieser Weise gefährdet wird?

Heutzutage, wo der wirtschaftliche Kampf so kantige Formen angenommen hat, muß ein Jeder zu einer guten und sicheren Stellung Sorge tragen.

Wer nie lange in einer Stellung aushalten kann, der erwirbt sich bei andern kein Vertrauen, und da immer solche da sind, die sehnlichst auf eine Stelle warten und alles tun, um eine solche zu behalten, so bringen es diejenigen, die sich nichts sagen lassen, niemals auf einen grünen Zweig.

Es ist also ein Gebot der Selbsterhaltung, die falsche Empfindlichkeit so schnell als möglich auszuschalten.

Fehler haben wir alle und machen wir alle, und es ist keine Schande, dieselben offen und ehrlich einzugestehen; am allerwenigsten in der Jugend, der Zeit des Lernens. Wohl aber besänftigt eine höfliche Bitte um Entschuldigung und Nachsicht auch den gereiztesten Menschen und söhnt ihn wieder aus, besonders wenn er fortan nicht umhin kann, zu bemerken, wie aufrichtig der Gescholtene bemüht ist, den gemachten Fehler ein zweites Mal zu vermeiden.

Sollte jedoch einmal ein Tadel ungerechtfertigt sein, so mache dir doch schleunigst klar, du überzart besaitetes Menschenkind, daß dein Prinzipal, deine Prinzipalin ebenfalls nur ein Mensch ist, der irren kann, und vielleicht nur in vorübergehend gereizter Stimmung war. Willst du in solchem schlecht gewählten Augenblick deine sogenannten Rechte geltend machen, so kannst du sicher sein, dir für die Zukunft seine völlige Ungnade zuzuziehen.

Man braucht auch deshalb noch lange nicht feige oder heuchlerisch zu sein, nimmt man einmal eine unverdiente Rüge ruhig und still hin, verliert auch keineswegs dadurch an Selbstachtung oder an Achtung der andern. Denn, wer wäre unter uns, der noch keinem, bewußt oder unbewußt, Unrecht getan hätte?

Und dann: Ist wirklich unsere Arbeit so ausnahmsweise tadellos, daß sie nicht auch einmal eine Rüge vertragen könnte?

Wer weiter kommen will im Leben, wohl selbst einmal eine leitende Stelle einnehmen möchte, der muß auch gelernt haben, sich zu fügen. Dies wird leichter, wenn man vor sich selber „klein" bleibt und jede Rüge als unerbittlichen Spiegel seines Tuns betrachtet.

Durch nichts besser, als durch mitleidslose Kritik geraten wir wirklich in die Lage, tatsächliche Lücken auszufüllen, werden wir nicht allzu selbstbewußt und freuen uns über jeden Sieg, den wir über andere und über uns selbst errungen haben.

N. J. K.

Jeder Vater, jede Mutter lese es!

Die größten Dichter und Denker, z. B. Schiller, Goethe, Shakespeare, Herder, Lessing, sprachen einstimmig aus, daß der Undank gegen die Eltern, überhaupt der Undank, allgemein am menschlichen Geschlechte zu bemerken sei. Wer Gelegenheit hatte, das Familienleben in großer Ausdehnung, namentlich auf dem Lande zu beobachten, wer hundert und abermal hundert Väter und Mütter gesehen, denen der schwarze, rohe Undank ihrer Kinder das Herz buchstäblich abdrückte, wer es gesehen hat, wie den Eltern, namentlich den sogen. Austräglern, alle für ihre Kinder aufgewendete Liebe, die schlaflosen Nächte, die Opfer, im Greisenalter mit empörender Härte, mit Hunger, Durst, Entziehung der Wärme im Winter, ja oft sogar des Platzes am Ofen, mit den gemeinsten Beschimpfungen, selbst mit Schlägen von den Kindern belohnt werden, der wird jenen hochgestellten Schriftstellern beistimmen. Dieser Undank ist eine wahre Grausamkeit. Aber ihr unglückseligen Eltern und Wohltäter, habt ihr euch je eingestanden, daß ihr selbst in das Herz eurer Kinder den ersten Keim zur Grausamkeit legtet? Habt ihr euch je daran erinnert, daß grausames Spiel mit den Tieren, Lachen und Freude beim Geschrei eines in Gegenwart eurer Kinder unter den schrecklichsten Leiden geschlachteten Tieres, daß allgemeines Gelächter und Heiterkeit und Schimpfworte beim Zusammenstürzen eines bis zum Tode mißhandelten Pferdes, einer mutwillig gequälten Katze u. dgl., die erste und von euch selbst gebilligte Unterhaltung eurer Kinder, daß eine Peitsche, also ein bei Kindern nur zu Mißhandlungen schwächerer Wesen brauchbares Instrument, das erste Spielzeug eurer Kinder war? Habt ihr euch je gefragt, wie das Mitleid in deren Herz hätte einziehen können, wenn dort, wo ihnen die erste eigene Macht eingeräumt war, Mißhandlungen als Spiel und Vergnügen ihnen gestattet wurden? Wir fragen: Wäre es möglich, daß die Menschen so schonungslos und undankbar gegen ihre Wohltäter sein könnten, wenn sie als Kinder Mitleid mit den ihnen ganz untergeordneten Wesen gelernt hätten? Klagt euch also selbst an, ihr unglücklichen Eltern und Wohltäter, mit euren durch eure einstigen Lieblinge vor Gram gebrochenen Herzen! Und ihr, bei denen es noch Zeit ist, bewahrt euch vor demselben kummervollen Alter!

Diese so tief wahren Worte stammen vom Hofrat Ignaz Perner, dem größten aller Bahnbrecher des Tierschutzes in Deutschland († 1867); sie stehen in seinem Buche „Die Hauptgebrechen der Erziehung".

Der Bürgermeister als Heiratsvermittler.

Der Bürgermeister der Stadt Moines im Staate Iowa, Mr. Hanah, hat, so wird soeben aus New-York geschrieben, in den Bureaus seines Amtes eine regelrechte Heiratsagentur eingerichtet. Die amerikanische Presse hat natürlich nichts Eiligeres zu tun, als die eigenartige Gründung des Gewaltigen von Moines mit dem beißenden Spotte, der ihr zur Verfügung steht, zu verulken. Bei unbefangener Würdigung des bürgermeisterlichen Unternehmens wird man jedoch nicht umhin können, dem Manne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Das Material des neuen Bureaus gliedert sich in sechs Register, deren Führung zwei besonderen Beamten anvertraut ist: einer Dame, die die Wünsche der Heiratskandidatinnen entgegennimmt, und einem Vertreter des starken Geschlechtes, der sich mit den männlichen Bewerbern in Verbindung setzt. Jeder dieser beiden Beamten verfügt über drei Register je nach dem Alter der „Kunden" oder „Kundinnen". In dem einen Register sind die Angaben betreffend alle heiratslustigen Damen im Alter von 18—25 Jahren enthalten, ein zweites aller der Schönen, die im Alter zwischen 25 und 35 stehen. Ein drittes endlich umfaßt das „ältere Genre" von 35 aufwärts, unbegrenzt. Bei den Männern sind naturgemäß die Altersstufen andere. Hier begreift das erste Register die Bewerber im Alter von 20 bis zu 30 Jahren, das zweite die von 30 bis zu 40 Jahren, das dritte endlich solche von 40 bis zu 50 Jahren. Damit ist für die Herren die Altersgrenze erreicht, denn Männer, die über 50 Jahre alt sind, sollen nach dem Wunsche des Bürgermeisters nicht mehr heiraten. Wollen sie es dennoch, dann können sie es tun, aber Mr. Hanah wird ihnen dabei nicht behilflich sein.

Man sieht also schon, worauf die neue Heiratsagentur hinaus will: Zuchtwahl. Nur die besten und wirklich zu einander passenden „Exemplare" sollen sich zusammenfinden. Dieser Absicht entspricht es auch, daß Mr. Hanah seinen Kunden nicht die erste beste Liste seiner Kandidaten ausliefert. Nein, das weibliche Register 1 entspricht dem männlichen Register 1; will also ein Mann eine ältere Frau oder eine Frau einen ältern Mann heiraten, dann „streikt" Mr. Hanah. In den Registern folgt dem Namen jedes Bewerbers eine biographische Notiz mit Angaben über das Alter des oder der Heiratslustigen, seine gesellschaftliche Stellung, seinen Beruf, seine Einkünfte oder seine Existenzmittel, und diese Einzelheiten, die zunächst auf den Angaben der Bewerber ruhen, werden in jedem Falle auf das Genaueste nachgeprüft. Jede beabsichtigte oder unbewußte Täuschung ist ausgeschlossen. Auf diese Weise geht jeder Heiratskandidat sicher, denn Personen, die irgend wie mit den Gerichten in Konflikt gekommen sind, werden unbarmherzig von den Listen gestrichen.

Also auch hier wieder die Auswahl der „Besten". Dasselbe Prinzip wird selbstverständlich auch in körperlicher Hinsicht beobachtet. Aus diesem Grunde ist dem Institut ein Arzt beigegeben, der zwar in diskreter Form seines Amtes waltet, aber unbarmherzig einschreitet, wo er Spuren einer erblichen Belastung irgendwelcher Art wahrnimmt. Mr. Hanah wünscht ein körperlich und geistig gesundes Geschlecht.

Die Heiratsvermittlung des Bürgermeisters von Moines ist vollkommen kostenlos. Sie scheint etwas indiskret, weil sie neu ist; aber sie hat wenigstens andern amtlichen Einrichtungen gegenüber das eine Gute, daß sie alle ihre Vorteile jedermann anbietet, ohne sich jemandem aufzuzwingen.

Die Tuchfabrikanten gegen die engen Kleider.

Aus Paris wird gemeldet: Gegen die herrschende Damenmode der zu engen und knappen Kleider erhebt sich Einspruch von einer Seite, von der man ihn nicht erwartet hätte. Die Handelskammer von Tarae, dem Hauptsitz der französischen Mousselinweberei und Kleiderstofffabrikation, beklagt sich in einem Rundschreiben an die anderen französischen Handelskammern über die engen Damenkleider, die eine außerordentliche Einschränkung des Stoffverbrauchs zur Folge gehabt haben. Vor zwei Jahren brauchte man zu einem Kleid 12—14 Meter Stoff, jetzt nur noch 4, höchstens 5 Meter. Die Unterröcke wurden gleichfalls immer enger und sind jetzt vollkommen abgeschafft. Die Stoffabrikanten können ihre Ware nicht anbringen, und die Arbeiter kommen um ihren Verdienst. Die Handelskammer beschwört die Fabrikanten und Kaufleute, in ihrem Kreise dahin zu wirken, daß die Damen sich wieder entschließen, weite Kleider anzulegen. — Bemerkenswert ist übrigens, daß der verminderte Stoffverbrauch auf die Kleiderrechnungen nicht den geringsten Einfluß gehabt hat, und daß die seufzenden Bezahler für die 4—5 Meter Stoff genau so viel zahlen konnten wie für die früheren 12—14 Meter.

Ein nachahmenswertes Beispiel.

Die Vereine von Glarus haben in wahrhaft gemeinnütziger Weise beschlossen, in diesem Winter angesichts der allgemeinen Teuerung keine Abendunterhaltungen und Bälle zu veranstalten. Mit vollem Recht wird betont, daß sich die Festlichkeiten neben den immer zahlreicher werdenden Klagen über teures Brot, kaum zu erschwingenden Hauszins und den steten Milchaufschlag schlecht ausnehmen würden.

Frauen-Hochschule in Leipzig.

Für das am 1. November begonnene erste Semester, in dem Leipziger Universitätsprofessoren Vorlesungen halten, haben sich bereits über 500 Damen angemeldet.

Eine Ledigen-Steuer.

Der Landtag des Fürstentums Reuß ä. L. nahm mit sieben gegen fünf Stimmen einen Antrag an, wonach solche steuerpflichtige Personen männlichen Geschlechts, die das dreißigste Lebensjahr überschritten haben, ohne verheiratet zu sein, bei einem Einkommen von 3000 bis 6000 Mark einen Steuerzuschlag von fünf Prozent und bei einem Einkommen über 6000 Mark einen Zuschlag von zehn Prozent zu zahlen haben.

Vom Schnarchen.

Die Schnarcher teilt Generalarzt Dr. Schill ein in Gewohnheitsschnarcher, die regelmäßig ihr Konzert beginnen, sobald sie die Augen geschlossen haben und in Gelegenheitsschnarcher, die nur nach besonderen Einwirkungen, wie reichlichem Alkoholgenuß oder Uebermüdung schnarchen. Im allgemeinen pflegt der Mann Holzblöcke zu sägen mit des Basses Grundgewalt, während die Frauen meist in höherer Tonlage oder durch sogenanntes Blasen sich betätigen, doch soll es auch Angehörige des zarten Geschlechts geben, deren Schnarchen die Wände erzittern läßt. Dr. Schill, der selbst schnarchte, wenn er auf dem Rücken schlief, fand schließlich ein unfehlbares Mittel, um lautlos zu schlafen. Das ist eine unnachgiebige, d. h. ganz festgestopfte Roßhaarnackenrolle von 38 Zentimetern Umfang. Die wird in em ziemlich prall mit Daunen gefülltes Kopfkissen eingehüllt. Das Lager besteht aus einer Sprungfedermatratze mit Roßhaarauflage und einem Roßhaarkeilkissen; darüber kommt das Daunenkissen mit der eingelagerten Roßhaarnackenrolle. Der untere Rand der Rolle muß mit den Schultern abschneiden. Durch die Seitenlagerung mit erhöhtem Kopf wird das Herabsinken des Unterkiefers und damit das Schnarchen vermieden.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11461: Vor einiger Zeit wurde in dieser Zeitung ein Fleckenreinigungsmittel empfohlen. Leider ist mir der Name davon entfallen und ebenso auch die Bezugsquelle. Das Mittel wurde sehr gelobt und wäre ich einer der Leserinnen sehr dankbar, falls sie die Adresse noch weiß, mir diese freundlichst mitzuteilen. Zum Voraus dankt bestens

Fr. E. S. in Z.

Frage 11462: Wie kann ich neue Kaffee- und Teebretter reinigen, ohne daß der Lack seinen feinen Glanz einbüßt. Bis jetzt habe ich die darauf gefallenen Tropfen nur mit einem weichen Tuch aufgetupft, jetzt sollte aber doch eine Reinigung erfolgen. Für guten Rat dankt bestens

Eine junge Hausfrau.

Frage 11463: Vielleicht erscheint meine Frage dem einen und andern Leser als nicht ganz ladylike, wenn ich die Meinung der Leserschaft hören möchte, ob es wirklich einer Frau Pflicht ist, die Unordnung,

die der betrunkene Mann ihr verursacht, ins Reine zu bringen, bis der Ehegatte sich wieder erholt hat? Ich denke, dies wird so vielen Frauen zugemutet, daß man sich auch nicht darüber verwundern muß, wenn eine Frau eine diesbezügliche öffentliche Frage stellt. — Ich sah diese Art von Pflichten bei einer Freundin und habe die Empfindung, daß ich mich nicht dazu verstehen würde. Man spottet über die Gardinenpredigten der Frauen. Man findet solche Reklamationen lästig und unnütz. Ich glaube aber, es würde mancher Mann die Stimmung seiner Frau besser verstehen, wenn sie ihm Gelegenheit gäbe, an Stelle einer Gardinenpredigt ihr beim Herstellen der Ordnung behilflich zu sein. Gewiß würde ihm die Beleidigung, die er darin sieht, wenn die Frau die Kneipenluft mit ihren Zutaten nicht im selben Zimmer mit dem Gatten teilen will, nicht so groß erscheinen. Meine Freundin hat aber den Mut nicht, ein solches Experiment zu machen, und ich will und darf sie nicht beeinflussen. Ich möchte nur die Ansicht anderer Leser hören, ob mein Plan ein so ganz unfraulicher sei. Gewiß kann man für einen Mann in Krankheitsfällen alles Mögliche leisten, aber jene Kategorie von Unwohlsein ist selbstverschuldet und desdeswegen stoßen die Folgen so sehr ab. Ich bin gespannt, ob mich die Meinung der Mitleser auch verurteilt? C. A.

Frage 11464: Werde ich im Fragekasten Auskunft bekommen können, ob es sich wirklich lohnt, in einer kinderreichen Familie die Schuhe selbst anzufertigen? P. W. Z.

Frage 11465: Kann etwas getan werden, einem achtjährigen Kinde eine Schwäche in den Füßen zu beheben? Das Kind ist durchaus gut gebaut, ermüdet aber leicht und fällt sehr oft hin und wird dadurch sehr unsicher im festen Gehen. Wir haben dem Kinde die Glieder oft mit Franzbranntwein eingerieben, doch mit wenig Erfolg. Für guten Rat dankt sehr A. M.

Frage 11466: Sollen die Eltern einem Kind von 14 Jahren, das durch seine Arbeit schon einen netten Verdienst erzielt, das Geld zu eigener freier Verwendung für Kleider 2c. geben, oder soll das Geld für das Kind zinstragend angelegt werden? Mein Mann meint, das sei erzieherisch die richtigere Maßnahme. Wenn das Geld ungeschickt verbraucht werde, so habe es dann nichts mehr für vielleicht notwendige Wünsche. Es werde sich ärgern und an diesem Aerger werde es sparen und einteilen lernen. Ich aber meine, daß man dem Kinde den Weg zum Sparen erst zeigen müsse. An der Hand eines Büchleins müßte es seine Ersparnisse kontrollieren können. Was sagen andere dazu? Leserin in P.

Frage 11467: Ich möchte doch gern wissen, was andere in folgender Sache denken: Unser 13jähriges Mädchen, das soweit gesund, aber von sehr zartem Körperbau ist, hat einen weiten Schulweg, und auf diesem hat es an Büchern, Heften und dergl. schwer zu schleppen. Es hatte früher einen kleinen Tornister gehabt, da war das Gepäck aber noch leicht. Später wollte das Kind wie die andern größern Mädchen anstatt dem Tornister eine Schultasche haben und ich erfüllte seinen Wunsch, weil ich aus eigener Erfahrung weiß, wie viel man in der Schule ausstehen muß, wenn man nicht tut mit den anderen. Ich wurde dann darauf aufmerksam gemacht, daß das Mädchen auf dem Schulweg seitlich ganz krumm dahergehe und daß es ganz abgehetzt in der Schule ankomme, wenn es bei Regenwetter noch einen Schirm tragen müsse, den weiten Weg. Ich sah bei näherer Beobachtung selber, daß die Haltung des Kindes schlechter geworden war. Nun kehrte ich mich nicht an die Tränen und ließ wieder einen Tornister tragen. Und das Resultat davon ist jetzt — ein Kropf. Was soll nun geschehen? Haben andere Mütter auch schon solche Erfahrungen gemacht? Für gütige Antworten dankt zum Voraus bestens Eine neue Leserin.

Frage 11468: Unser kleiner Junge ist ein großer Freund vom Zeichnen. Der Großvater hat ihm eine kleine Schulwandtafel gegeben, und vor dieser steht er stundenlang und zeichnet mit der Kreide. Was das Gezeichnete darstellen soll, das ist für uns nicht ersichtlich, und der Kleine äußert sich auch nicht darüber, aber er ist offenbar interessiert und glücklich bei seiner Arbeit. Dem Vater ist diese „zwecklose Kratzerei" ein Greuel und er verlangt, daß das Kind nach gegebenen Vorlagen zeichne. Das fesselt den Kleinen aber nicht, er läuft weg zu anderer Beschäftigung. Der Vater will das Zeichnen nach Vorlagen erzwingen; das Jüngelchen aber — es ist 4jährig — geht nie mehr zur Tafel, wenn der Vater da ist, und auf die Zeit seines Kommens kehrt der Kleine seine Zeichnungen gegen die Wand oder er fährt mit dem Schwamm darüber. — Ich bin dafür, den Kleinen in seiner Beschäftigung gewähren zu lassen. Warum jetzt schon schulfuchsen? Eine Leserin.

Frage 11469: Ich bin im Fall, unsern 12jährigen Knaben für ein halbes Jahr zu den Großeltern in die Stadt zu geben. Er soll über diese Zeit dort die Schule besuchen. Er hatte bis jetzt noch keine Turnstunden, dagegen hatte er täglich gewisse gymnastische Uebungen zu machen. Nun liest man etwa eine Notiz von einer neuen Methode Dalcroze. Ist eine der freundlichen Leserinnen so liebenswürdig, mir etwas Näheres darüber mitzuteilen? Soll diese Methode auch den Tanzunterricht ersetzen? Für freundliche Belehrungen dankt zum Voraus herzlich M. R., Leserin auf dem Lande.

Frage 11470: Als eifriger Leser der geschätzten „Schweizer Frauenzeitung" möchte ich mir die Frage erlauben, wie die geehrten Leserinnen und Leser über das Heiraten eines Schlechthörenden im allgemeinen (nicht erblich belastet) denken. Der Fragesteller ist sonst kräftig und gesund, beruflich tätig und garantiert sparsam. Da es wohl unter den verehrl. Leserinnen und Lesern auch solche geben wird, die mit fraglicher Art belastet sind, oder mit solchen Fühlung haben, sodaß sie imstande sind, in dieser Sache ein richtiges Urteil abgeben zu können, so wäre für gütige, belehrende Meinungsäußerungen von Herzen dankbar. Ein Heiratslustiger.

Antworten:

Auf Frage 11449: Wie ich aus Ihren Zeilen ersehe, befinden Sie sich ja in guten Verhältnissen, warum denn einem Manne die Hand für's Leben reichen, der Ihnen nicht mehr bieten kann? Heute besitzen Sie Ihre Freiheit, Verfügungsrecht über Ihr schönes Vermögen; zudem können Sie Ihre ganze Zeit Ihrem Berufe widmen, und sollten Ihre Kräfte dereinst schwinden, dürfen Sie als geborgen in die Zukunft blicken. Erstens sollten Sie, nach Eingang dieser Ehe, Ihrem Manne helfen, alte Schulden tilgen! Keine leichte Aufgabe für eine Frau. Zweitens rechnet dieser Herr darauf, daß Sie Ihren Beruf weiterführen, das können Sie, wie bisanhin, wahrlich ohne Lebensgefährte. Vermögen oder ein gutes Einkommen hat der Heiratskandidat nicht — dessenungeachtet wollte er vielleicht doch der Herr des Hauses sein. Und beim heutigen teuren Leben reichen Fr. 2400 für eine Familie nicht weit. Nach einem Jahre dürften Sie sich vielleicht Mutter nennen, und ein Kind vollständig fremder Hülfe anvertrauen, tut weh. Oftmals ist ein Kind kränklich; dann sollte man es unbedingt selbst pflegen können. Ich war auch Damenschneiderin, heiratete aber einen Mann, welcher einige tausend Franken Ersparnis in die Ehe brachte und imstande war, die Familie aus eigener Kraft zu ernähren. Wie gut es war, daß ich mich ganz der Familie widmen konnte, stellte sich bald heraus. Denn unser 14 Monate alter Knabe wurde von der Gehirnentzündung befallen und davon beinahe taubstumm. Wie mußte ich mich einerseits wieder glücklich preisen, daß ich die Pflege und Beaufsichtigung dieses stummen Kindes bis zum Eintritt in die Taubstummenschule selbst übernehmen konnte! Die jungen Herren bedenken eben nie, wie viel Pflichten man als Mutter zu erfüllen hat. Eine langjährige Abonnentin.

Auf Frage 11449: Abgesehen von allem andern soll das für Sie bestimmend sein, daß Ihr Bewerber darauf rechnet, daß Sie auch als Ehefrau Ihren Beruf fortführen. Der Mann weiß offenbar genau, was er will: eine Ehefrau und Haushälterin, die durch den Ertrag ihres lukrativen Berufes ihn in den Stand setzt, rasch seine Schulden zu bezahlen. Der Mann taxiert sich selber sehr hoch, währenddem er die Frau recht gering einschätzt. Mein Mann wäre das nicht. Er scheint absolut nicht daran zu denken, daß das Mädchen sich auch ein Bild macht von der Ehe, daß auch sie ihre Wünsche hat. Es wäre ja nur natürlich, wenn sie den Gedanken hegte, als verheiratete Frau den Beruf zu quittieren, um mit ganzer Seele ihren neuen Pflichten leben zu können; immer aber in der Bereitschaft, willig wieder einzugreifen, wenn im Lauf der Zeit die Notwendigkeit dafür sich einstellen sollte. — Im vorliegenden Fall wird der Mann zum Luxusgegenstand, der schwere Unterhaltungskosten beansprucht. Sie haben Ihr reichliches Auskommen, können Ihren alten Tagen ruhig entgegensehen, sind Ihr eigener Herr und Meister und genießen doch ein gewisses Familienleben, wo Sie in mütterlicher Weise wirken und es andern behaglich machen können. Lassen Sie sich an dem genügen, denn Sie gehören zu den Beneidenswerten. X.

Auf Fragen 11449: Der Mann ist wenigstens so aufrichtig, Ihnen gleich zu sagen, was er durch die eheliche Verbindung mit Ihnen gewinnen will, und Sie werden klug genug sein, ihm abzuwinken. Am allerbesten sind doch die Mädchen daran, die man allgemein für unbemittelt hält. Diese wissen doch ganz sicher, daß sie nicht aus Berechnung geheiratet werden. Man sollte ein jedes Mädchen tüchtig machen in einer Arbeit, mit welcher es sich eine Existenz schaffen kann, ohne nach einem Versorger sich umsehen zu müssen. Es ist aber eine himmeltraurige Erscheinung, daß heutzutage eine Großzahl von Männern heiratet, um sich durch die Arbeit oder das Geld der Frau versorgen zu lassen. J. S.

Auf Frage 11449: Ich glaube nicht, daß Sie in dieser Ehe Ihre volle Befriedigung finden würden. 2400 Fr. Salär und dabei die Verpflichtung, an die Eltern zurückzuzahlen — da würden große Anforderungen an Sie gestellt werden. Gewöhnlich sind Leute, die als ledig schon nichts zurücklegen konnten, nachher in der Ehe auch immer am Ende des Jahres mit ihrem Salär vollständig fertig. Diese verstehen es nicht, sich nach der Decke zu strecken, um für die alten Tage etwas zurückzulegen. Da wird nur von der Stellung gesprochen, die zu einer gewissen bessern Lebenshaltung verpflichte. Für das letztere müßten vielleicht noch Ihre ersparten Batzen her halten. Unter solchen Verhältnissen ist es Ihnen sicher wohler, wenn Sie für sich allein bleiben. B. Z. in S.

Auf Frage 11450: Ich lege die Gemüse in Salzwasser, um alles Animalische daraus zu entfernen. Die Kohlarten schwelle ich in kochendem Wasser ab, bis sie die Straffheit verloren haben. Dann lege ich sie klein geschnitten oder in größere Stücke geteilt, in reichlich gutes Fett mit beliebigen Zutaten von einer Zwiebel, einer Carotte, eines dünnen Scheibchens Knoblauch und einem fein geschnittenen Apfel, decke die Kasserole gut zu und lasse das Gemüse leicht anbraten. Dann staube ich Mehl ein, lasse es etwas dämpfen und lösche mit der Brühe, darin das Gemüse abgewellt wurde, nach Bedarf ab. Eine Beigabe von etwas Zitronensaft, einem Glas Wein oder Most und einigen Löffeln voll Rahm, sowie Liebigs Fleischextrakt ist sehr gut. Ich lasse das Gemüse noch leise ziehen, bis es ganz durchgekocht ist. Die Brühe, die nicht voll zum Gemüse gebraucht wurde, verwende ich zur Suppe. G.

Auf Frage 11450: Kohlgemüse werden bei weitem nicht von jedem Magen gut vertragen, da sie Gas erzeugen in den Gedärmen. Deshalb wellt man die Kohlarten erst ab und kocht sie erst nachher fertig. Das erste Wellwasser findet Verwendung zum Anbrühen von Hühnerfutter, Hundesuppe 2c. Es hat auch eine große Putzkraft für Kupfer- und Blechgeschirr. Sellerie dagegen braucht nicht abgewellt zu werden. Wenn man die Knollen nicht in der Suppe sieden und dann abkochen will, kocht man ihn im Dunst, wie die Kartoffeln. D. H.

Auf Frage 11450: Wenn ich Rosenkohl und Sellerieknollen zubereite, so nehme ich nur so viel Wasser, daß das Gemüse davon bedeckt ist. Wenn es bald weich ist, so lasse ich es ohne Deckel noch etwa eine halbe Stunde kochen, dann ist fast alle Brühe eingekocht. (Man muß aber sehr vorsichtig salzen.) Den noch bleibenden Rest der Brühe verwende ich beim Rosenkohl wie folgt: Ich lasse etwas Fett heiß werden, gebe einen halben Eßlöffel Mehl dazu und lösche dies mit dem Rest der Brühe ab. Ich würze mit Pfeffer und Muskatnuß und lasse die Speise noch etwas aufkochen. Die Sellerie lösche ich mit Milch ab. Den Rest der Brühe benutze ich zu jeglicher Suppe. Rotkraut wird überhaupt nicht blanchiert. Ich lasse Butter zergehen, gebe das fein geschnittene Kraut darein nebst Salz, Pfeffer und Rotwein und lasse das Kraut etwa zwei Stunden dämpfen. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten röste ich etwas Mehl daran und lasse weiter dünsten. So bleibt die ganze Kraft in der Speise. B. Z. in S.

Auf Frage 11451: Die Deckblätter der von den Milben befallenen Kohlpflanzen dürfen nicht auf den Kompost oder Müllhaufen gebracht werden, sie sind auf einen Haufen zu bringen und zu verbrennen. Man lockert den Boden auf, wo die Pflanzen gestanden sind und läßt Hühner darin laufen. Ueber den Winter soll der Boden dann an großen Schollen tüchtig ausfrieren. Das gleiche Stück Land darf im Frühjahr nicht wieder mit kohlartigen Gewächsen bepflanzt werden, sondern mit Salat, Spinat, Zwiebeln, Bohnen 2c. W. R.

Auf Frage 11453: Sprechen Sie ganz offen mit dem Hausherrn und beantragen Sie, daß täglich eine Person ins Haus kommt, welche die Böden der bewohnten Räume instand stellt. Der Hausherr wird selbstverständlich ein Einsehen haben, wenn Sie ihm die Sache auseinandersetzen. In sorgfältig geführtem Haushalt gehört es übrigens zum guten Ton, daß man die Wohnzimmer nicht mit den Straßenschuhen betritt. Es ist dies schon ein Gebot der Gesundheitspflege. Kinder müssen nach dieser Richtung mit aller Konsequenz an eine bestimmte Ordnung gewöhnt werden. Es gibt aber Eltern, die in dieser Beziehung gar keine Rücksichten für die Hausbesorgerin kennen. Diese muß dann ihre Rechte wahren, oder wenn dies unangenehm oder erfolglos ist, die Stelle mit einer andern vertauschen. D. H.

Auf Frage 11454: Ihre Ansicht ist auch die meine. Stramme Arbeit wird da die zweckmäßigste Lehrerin. Eine Gelehrsamkeit, die sich auf Kosten des Charakters entwickelt, taugt nichts. Wie die Verhältnisse bei Ihnen liegen, werden Sie überhaupt am besten tun, die Kinder früh an Arbeit zum Erwerb zu gewöhnen. Ist dann der Bildungsdrang bei der Jungmannschaft echt, so gibt es heutzutage reichlich Gelegenheit, denselben neben der Arbeit in einer passenden Art zu befriedigen. Die Tatsache der Stiefmutter darf Sie nicht schwach machen. Die erzieherische Schwäche des Vaters muß von Ihnen kompensiert werden. X.

Auf Frage 11455: Ein solches Kind bedarf der sorgfältig beobachtenden Ueberwachung durch eine Person, welcher das kindliche Seelenleben ein bekanntes Gebiet ist. Das unkontrollierte, ausgelassene Herumtollen und aufregende Kreischen in der Dämmerung hat eine schlechte Wirkung auf die meisten Kinder. Ein gemütlicher Spaziergang mit ruhiger Unterhaltung oder das Singen von einfachen, hübschen Liedern bringt in behagliche Stimmung und läßt die Furcht nicht aufkommen. Ein Kind, das aus irgend einem Grunde in eine solche Furchtperiode geraten ist, zwingt man nicht, daß es abends im einsamen, dunkeln Zimmer einschlafen soll. Wenn das Schlafzimmer neben dem Wohnzimmer liegt, so läßt man die Verbindungstür etwas offen stehen, so daß das Kind in das erhellte Wohnzimmer sehen kann. Die Mutter geht ab und zu einmal ins Schlafzimmer und macht sich dort etwas zu schaffen, ohne mit dem Kind zu sprechen; sie schließt aber die Tür nie ganz. Mit der Gewißheit, daß ein Eigenes in seiner Nähe ist, schläft das Kind in Ruhe ein. Man muß sehr achtsam sein, daß dem furchtsamen Kind nichts erzählt wird, das seine Phantasie aufregt. Auch das Ansehen von Bilderbüchern taugt nichts. Und dann ist noch eines zu beachten. Ein Kind, das von Furcht geplagt wird, soll kein Fleisch bekommen, ganz besonders nicht auf die Nacht. Von alkoholischen Getränken darf natürlich schon gar keine Rede sein. Auch die Lektüre ist streng zu überwachen. Man darf in solchem Fall die Geduld nicht verlieren, denn es braucht oft lange Zeit sorglichsten und konsequentesten Wirkens, um eine solche Furcht gründlich auszutreiben. X.

Auf Frage 11457: Wir stehen bezüglich Auskündigung von Medikamenten und Lotterien unter kantonalen Gesetzen, die verschieden sind und erst noch verschieden gehandhabt werden. So kommt es, daß in einem Kanton die Auskündigung eines Mittels verboten ist, während es im Nachbarkanton gestattet ist. Die Zeitungen aber machen in ihrer Verbreitung nicht Halt an der Kantonsgrenze, zumal Blätter mit schweizerischer Verbreitung, und so passiert die Ungerechtigkeit, daß eine im Kanton verbotene Auskündigung durch eine Zeitung aus einem andern Kanton doch verbreitet werden kann. Ein eidgenössisches Gesetz würde dieser

Ungerechtigkeit abhelfen. Im weitern liegt es auch außer aller Möglichkeit, daß eine Zeitung ein jedes eingehende Inserat auf seine Qualität prüfen und über dessen Aufnahme oder Nichtaufnahme entscheiden kann; denn diese Sichtung müßte dann gerechterweise bei allen Auskündigungen Platz greifen, nicht nur bei den Haus- und Heilmitteln. Das Publikum selber muß prüfen und abwägen, nicht nur über das, was im Anzeigenteil der Zeitungen angekündigt wird, sondern im Handel und Wandel überhaupt. Dann ist auch wohl zu unterscheiden zwischen dem, für was die Redaktion im Textteil der Zeitung einsteht und den Bekanntmachungen im Anzeigenteil. R.

Auf Frage 11457: Als Antwort auf Ihre Frage diene Ihnen folgende soeben erschienene Einsendung im „Freien Rätier": „Hundert Tück und List in einer! In den Zeitungen schreibt ein Dr. Eisenbart — pardon! Dr. Erhard aus Berlin über: „Hundert Krankheiten in einer" und preist dabei sein Allheil-Mittel „Visnervin" in schlauer Weise an. Man brauche nur eine Karte zu schreiben und man erhalte eine Probe und ein sehr interessantes Buch gratis. Schreiber dieser Zeilen ging darauf ein und ging ums Haar auch auf den Leim. Auf die Karte nach Berlin kam bald von Kilchberg ein Kuvert mit einem Schächteli, enthaltend drei Pillen als Probe und das sehr interessante Buch, bestehend aus ganz ordinärem Broschürlein und zwei Karten behufs Einsendung der Adresse eines weitern Gimpels, wofür man eine kostenlose Kur mit dem Allheil-Mittel „Visnervin" als „Prämie" machen kann. Beigelegt ist ein menschenfreundlicher Brief, der dem Schreiber gewiß schon viel „Nutzen" gestiftet hat — denn darin steht geschrieben und ist notabene noch unterstrichen: Für den Erfolg unseres Präparates laut Garantieschein garantierend, setzen wir Ihr freundliches Einverständnis damit voraus, daß wir Ihnen heute drei Dosen unseres Präparates durch unsere dortige Versandstelle (Kilchberg) zollfrei und franko gegen Nachnahme von Fr. 7.50 übersenden. — Der Zweck dieser Zeilen soll eine Warnung sein. Es ist niemand verpflichtet, die Nachnahme für die nicht verlangte Sendung einzulösen. Gehe nicht auf den Leim! (Nachdruck erwünscht.) X.

Auf Frage 11458: St. Gallen besitzt ein Wohnungsamt, wo Sie jede wünschbare Auskunft über Wohnungen und Zimmer erhalten können. Auch ein jedes Agenturbureau übernimmt einen solchen Auftrag und führt ihn aus. X.

Auf Frage 11459: Es kann Sie niemand zwingen, etwas gegen Ihren Mann auszusagen. Sorgen Sie nur dafür, daß Sie nach jeder Richtung möglichst sparsam wirtschaften und sich großer Einfachheit befleißen und nicht müde werden, Ihren Gatten in Liebe darauf aufmerksam zu machen, daß Sie mit Freude bereit sind, sich in allem nach der Decke zu strecken, daß dagegen die stete Sorge um seine Rechtschaffenheit Ihnen jede Lebensfreude raubt und Ihr Gemüt schwer belastet. Man sagt ja nicht umsonst: Steter Tropfen höhlt den Stein. X.

Auf Frage 11460: Sie müssen der Ursache Ihrer Kopfschmerzen nachgehen, damit diese beseitigt werden kann. Beraten Sie also einen tüchtigen Nervenarzt. Der Haarwuchs wird sich nach Ihrer Heilung wieder einstellen und dann erst kann zur Beförderung und Kräftigung das für den Fall Passende getan werden. D. H.

Feuilleton.

Ein edles Frauenleben.

Roman von E. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

„Leerer, toter Begriff! Was verstehen Sie davon?" versetzte die Gräfin in fast geringschätzendem Tone. „Geza ist meine letzte, einzige Hoffnung, ich habe nichts, als ihn; er ist das Vermächtnis eines teuren, früh verlorenen Gatten. Kein fremdes Reis soll sich an diesen letzten Stamm ansetzen, solange ich lebe! Fräulein Werner, an dem Tage, an welchem mein Sohn Sie seine Gattin nennt, hat seine Mutter aufgehört, zu leben. Um diesen Preis können Sie — Gräfin Csillagi werden."

Elisabeth wandte sich von der Gräfin und trat an eines der Fenster. Tiefes, undurchdringliches Dunkel lag auf der Erde, floß vom Himmel, kein Stern trat aus der schwarzgrauen Höhe — auch hier durchdrang kein lichter Punkt die tiefe Nacht der Vorurteile, die auf der Seele dieser Frau lag.

Lange stand sie am Fenster, aber ihr Blick hatte sich von der leeren Oede ab- und ihrem Jammer zugewandt. Dachte sie an ihre heute gesprochenen Worte und wie wenig sie geahnt, wie bald diese „höchste sittliche Kraftäußerung" an sie herantreten würde? Wer sie jetzt sah in ihrer stillen, vollen, regungslosen Haltung, den Kopf ein wenig gesenkt, die Blicke zu Boden gerichtet, ahnte er, daß sie jenen Kampf großer Seelen kämpfte, den Kampf der Selbstverleugnung?

Eine Hand berührte ihre Schulter, sie hob das Auge mit einem fast abweisenden Ausdrucke, aber das Antlitz ihr gegenüber gab ihr augenblicklich das völlige Sichbewußtwerden wieder.

„Elisabeth," sagte die Gräfin, und ein erschütternder Ausdruck von Gram und Verzweiflung lag jetzt auf ihrem Gesichte, „ich will tun, was ich nur einmal in meinem Leben getan — einmal — als ich den gemeinen Verbrechertod von meinem Gatten abwenden wollte, ich will bitten, bitten aus der Tiefe meines gequälten Mutterherzens, lassen Sie mir meinen Sohn! Ich habe nichts auf Erden als ihn."

„O Elisabeth," fuhr die Gräfin fort, als das Mädchen schwieg, „ich habe Sie hochgehalten. Was einem ganzen Leben nicht gelang, gelang Ihnen in wenigen kurzen Monaten. Sie lehrten mich das Bürgertum achten. Machen Sie nicht, daß diese Empfindung so schrecklich ins Gegenteil umschlägt."

„Wozu rufen Sie den bürgerlichen Stolz in mir wach, den Sie erst vorhin so verletzt haben?" unterbrach sie Elisabeth mit großem, ruhigem Blick. „Nie noch war der einzelne der Repräsentant eines nach Millionen zählenden Standes und — in solchen Lagen des Lebens gewiß nicht." Ein leises Beben ging durch ihre Stimme.

„Frau Gräfin, ich bin nur ein bürgerliches Mädchen — aber zu stolz, um Ihre Einwilligung zu erbetteln, und — auch zu feige, um auf eine solche Weise um den furchtbaren Preis, den Sie andeuten, mein Glück zu erkaufen. — Ich bin mir der Macht wohl bewußt, die — die ich über Ihren Sohn habe, ich weiß, daß es nur eines Blickes, eines Wortes bedarf, um schon morgen seine Gattin zu heißen, weil ich aber diese Macht kenne, will ich sie nicht gegen eine Mutter gebrauchen. Wenn es Ihnen genehm ist, so verlasse ich noch heute das Schloß. Den Herrn Grafen habe ich zum letzten Mal gesehen."

Gräfin Helene hatte mit allen möglichen Waffen gekämpft. Sie hatte verletzt und geschmeichelt, gedroht und gefleht, sie war eingestanden mit dem ganzen, verzweifelten Mute einer Mutter, für die alles auf dem Spiele steht, und doch machte sie der Sieg im ersten Moment betroffen. Und so groß war ihr Vertrauen in diesem Augenblick zu der Hochherzigkeit und Größe ihrer Gegnerin, daß sie nicht einmal die Wiederholung des gesprochenen Wortes verlangte.

„Sie sind ein edles Mädchen, Elisabeth, und ich will Ihnen das nie vergessen." Sie streckte ihr die Hand entgegen, aber das Mädchen schien es nicht zu bemerken. „Es ist besser, wenn Sie noch heute Nacht abreisen. Am Tage ließe sich das schwer unbemerkt bewerkstelligen. Ich will Misko benachrichtigen. In zwei Stunden soll er am Kreuzweg bei der großen Linde halten. Ich bringe Sie selbst an die bezeichnete Stelle. Ihre Koffer werden Ihnen nachgeschickt, wenn Sie mir die Adresse zurücklassen wollen."

Schweigend trat Elisabeth an den Tisch und schweigend schrieb sie die Adresse; dann wandte sie sich zum Gehen. Ihre Gestalt schien zu wanken, als sie durch das Zimmer schritt. Bei der Tür blieb sie einen Moment stehen. Ihr Gesicht war sehr bleich. „Leben Sie wohl, Frau Gräfin, und mögen Sie diese Stunde nicht bereuen. Doch, Sie sind ja die Mutter und er — Ihr einziger Sohn."

Die Tür öffnete und schloß sich und die Gräfin war allein.

XVIII.

Man schrieb das Jahr 1870. Die Sonne war untergegangen und zarte, durchsichtige Nebelschleier wallten in der Luft, sie umhüllten die sanft aufsteigenden Hügelketten, bedeckten das liebliche Tal, das zwischen ihnen lag, und umspannten jede Erdwelle, jeden Baum und Strauch, als wollten sie das stille, heilige Wehen der Natur wahren vor dem rauhen Schatten der Nacht. — So ruhig und friedlich die Landschaft schien, so spielte sich doch in diesem Augenblicke in nicht zu weiter Entfernung ein gewaltiges, weltbedeutendes Ereignis ab. Jenseits der Hügelketten, keine Stunde entfernt, wütete die Schlacht, und die Feuer, die den Horizont röteten, die dumpfen Donner, die von Zeit zu Zeit die Luft erschütterten und in meilenweiter Umgebung die Erde beben und zittern machten, waren die von Sedan.

Am Fuße eines der Hügel, von einem kleinen, aber dichten Wald gedeckt, stand ein hohes, stattliches Gebäude; eine Umfassungsmauer trennte es von seiner Umgebung. Die Mauern waren dick und von Alter geschwärzt, lange Spitzbogenfenster, mit dichten Gitternetzen versehen, liefen um dasselbe. Auf einer Seite war ein kapellenartiger Anbau mit einem Turme. Dies Gebäude war das Nonnenkloster St. Anna, das jetzt in ein Lazaret umgewandelt war. In den Zellen, wo sonst fromme Nonnen beteten, in den Sälen, wo sie sich zu gemeinsamer Arbeit oder zu den Mahlzeiten versammelten, in den Gängen, wo ihr leise gedämpfter Schritt ertönte, lagen jetzt verwundete Krieger. In kurzen Zwischenräumen stand Bett an Bett, und die gemalten Heiligen blickten von den Wänden und der Decke auf bleiche Männergestalten, auf entstellte Gesichter und verstümmelte Leiber, lauschten den Schmerzenstönen, den wirren, verworrenen Lauten.

Seitdem der Krieg sich in diese Gegend gezogen, diente das Kloster dieser Bestimmung. Ein Teil der Nonnen hatte es flüchtend verlassen, die anderen waren geblieben und hatten sich den Aerzten und den frommen Schwestern zur Verfügung gestellt. Der Tag von Sedan hatte die Zahl der Verwundeten beträchtlich vermehrt, die auch in den naheliegenden Dörfern, Landhäusern und Pachthöfen untergebracht wurden.

Es war Nacht. Draußen waren am Himmel die Feuer erloschen, die Donner in der Luft verklungen, tiefes undurchdringliches Dunkel lag auf Feld und Flur, drinnen in den Sälen und Zellen des Klosters brannte ein mattes, gedämpftes Licht; mit leisen, kaum hörbaren Bewegungen walteten die Aerzte und Krankenpflegerinnen an den Betten. Viele der neueingebrachten Verwundeten waren vom Blutverluste vollständig erschöpft und von einer fast bleiernen Bewußtlosigkeit umfangen, andere wieder wanden und krümmten sich in qualvollen Schmerzen, dort verlangte der eine mit schwacher Stimme nach Wasser, da sprach der andere laut in Fieberphantasien und mancher wieder lag still und regungslos, den Stempel einer furchtbaren Majestät auf dem bleichen Antlitze.

In einem der Säle ging eine junge Dame von Bett zu Bett. Diesem rückte sie das Kissen zurecht, jenem wischte sie den Schweiß vom Gesichte, bei einem sah sie nach, ob der Verband noch fest saß, einem andern gab sie zu trinken, und an dem Lager, wo sie stand, war wenigstens eine momentane Linderung eingetreten.

Die hohe, schlanke Gestalt trug ein einfaches, graues Kleid, ihr dichtes, goldblondes Haar legte sich in zwei einfachen Flechten um ihren edlen Kopf, am Nacken und auf der Stirne einige kleine, widerspenstige Löckchen freigebend. Der erste Schmelz der Jugend lag hinter ihr, der Adel aber und die Klarheit in ihren schönen Zügen, der tiefe, warme Glanz in ihren blauen Augen, der hohe, fast geistige Ernst, der auf ihrer Stirne lag, ersetzten diesen flüchtigen Zauber reichlich.

Die Dame ging von Saal zu Saal, von Zelle zu Zelle, sah, ob alles in Ordnung, ob die Pflegerinnen genau nach ärztlichen Verordnungen handelten, ob keine Fahrlässigkeit zu rügen und gut zu machen war. Sie war die Seele aller, eine Erquickung für die Verwundeten, eine Beruhigung für die Aerzte und ein leuchtendes Beispiel für die andern Pflegerinnen. Sie war so klar und besonnen in allem, was sie tat, von solch stiller, milder Freundlichkeit, so unermüdlich in ihren Liebesdiensten, wußte immer, was jedem gut und angenehm war, daß ihre bloße Gegenwart schon eine Beruhigung für die Leidenden war.

Der Oberarzt pflegte von ihr zu sagen, der warme Strahl, der aus ihrem Herzen ginge, ströme ihr bis in die Fingerspitzen, darum sei schon die Berührung ihrer Hand so lindernd und beruhigend.

Man setzte das höchste Vertrauen in sie, und es gab keinen nur etwas schwierigen Fall, wo ihre Mithilfe nicht beansprucht worden wäre, denn keiner konnte so leicht und geschickt einen Verband anlegen, keiner vermochte so den Kranken zu heben und zu stützen. Der Oberarzt hatte ihr den Namen Schwester Charitas gegeben und so wurde sie auch allgemein im Lazaret genannt von Kranken und Pflegerinnen, da der Name in solch vollem Einklang zu ihren unermüdlichen Liebeswerken stand.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als Schwester Charitas wieder den Saal betrat, der ihrer besondern Pflege anvertraut war, da meist Schwerverwundete darin lagen. Sie ließ sich von der jungen, bleichen Pflegerin, einer Nonne, die unterdessen ihren Platz eingenommen, Bericht erstatten und begab sich an das oberste Ende des Saales, wo abseits von den andern ein einzelnes Bett stand. Ein Schwerverwundeter lag darin, dessen Zustand schon seit einigen Tagen hoffnungslos war und dem die Aerzte kaum noch die Nacht zusprachen. Sie fand ihn unverändert, so bleiern und unbewegt, wie sie ihn verlassen; totenblaß war sein Gesicht, so starr und regungslos die Züge, und doch lebte er, denn als sie das Ohr an seine Brust legte, fühlte sie seinen leisen, kaum vernehmbaren Atem.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Neues vom Büchermarkt.

Zwei Dächer. Roman von Rudolf Trabold. Umschlagzeichnung von E. Linck. 8°, 232 Seiten. Preis brosch. Fr. 3.50 (Mk. 2.80) geb. Fr. 4 50 (Mk. 3.60). Verlag A. Franke, Bern.

Diese Erzählung hat schon insofern ihre Feuertaufe bestanden, als sie zuerst im Feuilleton eines Weltblattes wie die Kölnische Zeitung erschienen ist. Würde sie dort schon von einem reichsdeutschen Publikum mit warmer Teilnahme gelesen, so darf sie jetzt als schmuckes Buch in der Schweiz erst recht auf eine gute Aufnahme zählen. Rudolf Trabold, ein junger bernischer Dichter, der in Straßburg lebt, hat mit „Zwei Dächer" ein Heimatbuch geschaffen, das sich einen sicheren Platz in den Herzen schweizerischer Leser erobern wird. Bernervolk und Berner Landschaft haben in Trabold einen Schilderer gefunden, der Licht und Schatten gerecht verteilt.

Perlensucher. Eine Erzählung aus unsern Tagen, von Adolf Muschg. (215 Seiten, 8°.) Zürich, Verlag: Art. Institut Orell Füßli. Brosch. Fr. 3.— (Mk. 2.40) eleg. geb. in Leinwand Fr. 4.— (Mk. 3.20).

Wieder einmal ein Buch, das sich nie ausliest, das seinen Platz in jeder Familienbibliothek bekommen wird. Es sind Fragen gestreift, die den Gebildeten beschäftigen, und manches treffende Wort wird auch den einfachen Mann aus dem Volk erreichen. Und das alles nicht lehrhaft trocken, sondern in Form einer fesselnden Erzählung, der Stil gediegen einfach, die Charakterzeichnung verblüffend wahr, der Humor an seinem Platz, der Ausgang befriedigend, versöhnend. Das Hauptinteresse an dem Buch werden religiöse Kreise nehmen, für diese ist es wohl in erster Linie bestimmt.

Schweizerischer Frauenkalender 1912. Herausgegeben von Klara Büttiker, Olten. Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Preis Fr. 1.50.

Der schweizerische Frauenkalender tritt mit dieser Ausgabe soeben seinen 2. Jahrgang an und hat diesmal vorwiegend literarische und künstlerische Tendenz. Aus dem Kalendarium seien insbesonders die trefflichen Aphorismen erwähnt. In der Lyrik sind die Dichterinnen Maria Waser, Maja Matthey, Klara Forrer, Isab Kaiser, Johanna Siebel, Rosa Weibel, Nanny von Escher und Nina Boesch vertreten und die Belletristik

Blasses Aussehen, matte Augen

schleppender Gang, körperliches und geistiges Mattigkeitsgefühl, Kopfschmerzen, nervöse Erregtheit, Ohnmachtsanwandlungen, Schwindel und Flimmern vor den Augen, sind Folgeerscheinungen von Blutarmut und Bleichsucht.

In solchen Fällen ist die Hauptaufgabe die **roten Blutkörperchen zu vermehren,** mit andern Worten, den **Blutzustand zu verbessern,** und auch **neues, gesundes Blut dem Körper zuzuführen.**

Es ist festgestellt und von Tausenden bestätigt, daß dieses am besten und sichersten durch **Ferromanganin** erreicht werden kann, was auch praktisch und klinisch erprobt ist. (60)

Ferromanganin kostet Frs. 3.50 die Flasche, in Apotheken erhältlich. [2546

Zur gefl. Beachtung.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Gesucht:

2589] *in gut bürgerliche Familie einfaches, williges* **Mädchen** *zur Besorgung der Hausgeschäfte.*

Frau Strässli
Linsebühlstrasse 50, **St. Gallen.**

Eine junge, im Hauswesen tüchtige **Tochter,** *intelligent und taktvoll, findet Stelle zu einer kleinen Schweizerfamilie nach D. S. W. Afrika. Familienleben und gutes Salär. Reise bezahlt. Guter Charakter ist unerlässlich Beste Referenzen werden gegeben. Offerten unter Chiffre* **J 2626** *befördert die Expedition.*

Rechtschaffene Frau *gesetzt. Alters, im Haushalte, sowie im Kleidermachen, Weissnähen und Flicken bewandert, wünscht Vertrauensstelle zu alleinstehendem, älterem Herrn oder Dame, wenn auch pflegebedürftig. Gefl. Offerten erbeten unter* **E A postlagernd Höschgasse, Zürich V.** [2616

Man würde junge **Mädchen** *aufnehmen, welche sich in der französischen Sprache ausbilden wollen. Mässige Pensionspreise.* [2562

Familie Chapuis-Vuadens
Villa le Palmier, Prevost-Martin 27
Genève.

Pension de Jeunes Filles

Les Rochettes [2619
Neuveville, près Neuchâtel.
Directrices: Mme B. Althaus et Mlle. A. Germiquet, Filles de M. Ed. Germiquet, Professeur à l'école Secondaire et à l'école de Commerce.

Frauen- und Geschlechtsleiden

jeder Art heilt brieflich mit unschädlichen Mitteln diskret die Heilanstalt **Vibron** in **Wienacht** Nr. 95 bei Rorschach (Schweiz). [2596
Sprechstunden täglich von 8 12 Uhr. Broschüre gegen 30 Cts. in Marken.

Für Mädchen und Frauen!

2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.**
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Bettnässen

2484
Befreiung sofort. Angabe des Alters.
Versandhaus Stelg 331, A, Herisau.

2338

Reeses Backwunder
macht Kuchen
grösser
lockerer
verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte

Was unter den Metallen Gold,
Das ist wie Ihr Euch merken sollt,
Und leicht ist zu begreifen,
Goldseife unter den Seifen.

2621

„La Renaissance", Töchter-Pensionat

2571] **Ste. Croix** (Vaud) Suisse. (H 26,814 L)
Preis Fr. 80.— per Monat, Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen

Cortaillod :: :: bei Neuchâtel :: :: Villa des Prés

Töchterpensionat

2607] **Gründliches Studium der franz. Sprache.** Englisch, Italienisch und Piano. Unterricht im Institut durch diplomierte Lehrerin. Gute Verpflegung und Familienleben zugesichert. Mässige Preise. Prospekte und Referenzen zu Diensten. (H 4826 N)

Orselina **Hotel Kurhaus,** 200 m ü. **Locarno.** Gutes, bürg., renov, komf. Haus in bequem. Südlage Gr. Garten, Sonnenbad, elekt. Licht. Zentr.-Heizg. Glas-Veranda. Traubenkur. Sch. Winteraufenth. Pension v. 5.50. an. [2618

2568

Wär' mir ein Luftschiff eigen,

Würd' durch die Welt ich zieh'n,
Den Menschen anzuzeigen:
Jetzt haben wir „Sanin".
Ich flöge um die Wette,
Selbst mit dem Zeppelin,
Damit rasch Kunde hätte
Die Menschheit vom „Sanin".
Ich klopft' an jede Pforte
Und spräche stolz und kühn:
Die beste Kaffee-Sorte
Zur Stunde ist „Sanin". [2576

„Sanin" Getreidekaffee: Gesunden und kranken Kindern und Erwachsenen ärztlich empfohlen. Grand Prix und Goldene Medaillen: Paris, London, Rom etc. Tausende von Zeugnissen und Nachbestellungen in Original zur Verfügung.

Tochter gesucht

zu dreijährigem Knaben nach Luzern. Dieselbe muss gut nähen und bügeln können. Gute Zeugnisse unerlässlich. Offerten befördert unter Chiffre **2614** *die Expedition.*

Tochter, *in sämtl. Hausgeschäften, sowie in einer gut bürgerlichen Küche durchaus erfahren, sucht Stelle, wo ihr Gelegenheit geboten ist, einen geordneten Haushalt selbständig zu führen. Offerten beliebe man zu richten an* **A W 17 postlagernd Meiringen.** [2583

Für ein gut erzogenes und gebildetes Mädchen von angenehmen Umgangsformen, in jeder Hausarbeit bewandert und dazu sehr willig, der deutschen, französischen und italienischen Sprache mächtig, auch musikalisch, wird von ihrer jetzigen Prinzipalin besonderer Verhältnisse wegen Stelle gesucht in einem Kinderheim, Krippe, Kinderklinik oder auch in einem passenden Privathause, wo es ihr ermöglicht wäre, ihrem 14 Tage alten, gesunden Kindchen die natürliche Nahrung weiter zukommen zu lassen. Die Ansprüche sind bescheiden. Dankbare Pflichterfüllung ist fraglos. Gütige Offerten unter Chiffre A B 2616 befördert die Redaktion dieses Blattes.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen) [2183
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten **Kräftigungsmittel.** Gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen** an Güte. — **Feinste Blutreinigung.** [2197

Fördert Esslust, gesunden Teint.

Die Flasche à Fr. 2.50 mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (Ue 8878)

(Ae 9933) [2331

Steinfels-Seife verbürgt, im Gegensatz zu Waschpulvern irgendwelcher Art, d. Dauerhaftigk. Ihrer Wäsche.

bringt Erzählungen von Maja Matthey, Johanna Siebel, Rosa Weibel, N. Bergmann und der Herausgeberin. Durch vorzügliche Aufsätze wird der Leser auf mannigfaltige Gebiete geführt und ist besonders zeitgemäß derjenige von Frl. Dr. Brütlein über das aktuelle Thema „Die Frau im schweiz. Zivilgesetzbuch." Zahlreiche Dichterinnen werden wiederum im Bilde vorgestellt. Der illustrative Teil bringt eine Reihe von Gemälde- und Skulptur-Reproduktionen einiger der bedeutendsten Schweizer Malerinnen und einer Bildhauerin, die von Frau Dr. Maria Waser mit dem bekannten feinen Kunstverständnis in dem Aufsatze „Künstlerinnen der Neuzeit" erläutert und gewürdigt werden. Die äußere Ausstattung zeichnet sich durch die schmucke Zeichnung der Aarauer Malerin Anna Spühler aus und hält durch ihre Gediegenheit mit dem innern Teile trefflich Schritt. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Herausgeberin.

Berner Halblein. Beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Abgerissene Gedanken.

Ein lautres Gold ist Freundschaft, ein felt'ner Edelstein;
Zwei Muschelschalen schließen die Wunderperle ein;
Die Schalen sind zwei Herzen, die fest zusammenhalten;
Wer ihren Hort will rauben, muß erst die Herzen spalten.

L. Bechstein.

Wenn Grobheit Wohlwollen verrät, fühle dich geborgen; wenn Feinheit das Grobe verbirgt, so rate ich dir, zu fliehen.

Sei der Hut der Braut unendlich, beugen wird sich ihm der Herr. — Weist als Frau sie ihm die Rechnung: Wo nimmt er das Geld wohl her? G.

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 2191

Ein gutes Mittel. Unter den kleinen Unannehmlichkeiten, welche die Damen zur Verzweiflung bringen, erwähnen wir *Pickel*, *Röte* des Gesichts und der Hände, *Hautsprünge* etc. Es möge zum Troste derjenigen unserer Leserinnen, die hiermit behaftet sind, dienen, dass nichts leichter ist, als ihnen mittelst täglicher Anwendungen der *Crème Simon* Linderung zu verschaffen. Dieses ausgezeichnete, köstlich parfümierte Präparat wird nie ranzig. Die Damen werden Frische und Schönheit, die Vorrechte ihres Geschlechtes, wiederfinden und bis in das Alter hinein Glanz und *Sammetweiche* ihres Teints besitzen. Die *Savon à la Crème Simon* (Crème Simon-Seife) vervollständigt die hervorragend. Wirkungen d. *Crème Simon*. [2586

Geröstetes Weizenmehl
2326]
von Wildegg
Marke „Pfahlbauer"
ist unerreicht in Qualität! :: :: ::

sind ein sicher und dabei angenehm wirkendes Mittel bei [2107
Stuhl-Verstopfung
Hartleibigkeit und deren Folgen, wie Appetitlosigkeit, Aufstossen, Unbehagen, Hämorrhoidalleiden usw. Die Schachtel mit „Weissem Kreuz im roten Feld" und Namenszug „Richard Brandt" erhältlich zu Fr. 1.25 in den Apotheken.
Wo nicht vorrätig, wende man sich an A. G. vorm. Apoth. Rich. Brandt, Schaffhausen, die Bezugsquellen angibt.

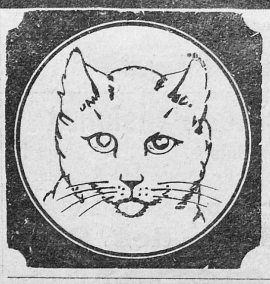
Maschinenstrickerei
von
B. Spiess, Unterer Graben Nr. 24
empfiehlt: [2570
Strümpfe und Socken, Herren- und Frauenleibchen, Taillen, Corsetschoner, Figaros, Kniewärmer, Gamaschen, Herren- u. Frauenhosen, Kinder-Unterröckli, Sweaters, Höschen, Schlüttli u. Gstältli. — Kammgarne, Seiden- und Schweisswolle, Sonnengarne.

Sommersprossen!
Flecken, Schönheitsfehler, Säuren, Mitesser, Flechten, Beissen, Kropf, Halsanschwellung, Haarausfall, Kopfschuppen, Nasenröte, Gesichtshaare etc beseitigt briefl. rasch und billigst mit unschädlichen Mitteln die Heilanstalt **Vibron** in **Wienacht** Nr. 95 bei Rorschach (Schweiz). [2590

Ziehung
definitiv 15. Dezember 1911.
Die letzten [2611
Lose
à Fr. 1. — der Geldlotterie für die Erholungsstation des Personals eidg. Verwaltungen in Mayens (Bartreffer von **Fr. 30,000, 10,000, 5000, 2000 etc.**), versendet gegen Nachnahme die
Postkarten-Zentrale, Bern
Passage von Werdt Nr. 226.
Man beeile sich, bevor ausverkauft! **Der Vorrat geht zur Neige.** Wer einen Versuch wagen möchte, ob ihm das Glück gewogen, kann das hier mit wenig Geld tun. Günstige Gewinnchance.

Damenbinden
(Monatsbinden)
waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt.
Diskreter Versand von
Otto Stähelin, Wäschehaus
Bürglen (Thurgau). [2226

Kluge Damen
2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch **„Förderin"** (wirkt sicher).
Die Dose Fr. 3.—.
J. Mohr, Arzt
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh).



Die
extra reine Seife „die Katze"
ist garantiert frei von allen der Seife schädlichen Substanzen und enthält das Maximum an nützlichen Stoffen. Die extra reine Seife **„die Katze"** verlängert die Dauerhaftigkeit der Wäsche und erspart 20 bis 30 % auf dem Gewicht der verwendeten Seife. — Man hüte sich vor Nachahmungen, deren Marken Aehnlichkeit mit dem Katzenkopf haben. Depot bei (H 1745 Z) [2358
Jean Osterwalder, im Bleicheli **St. Gallen.**

ANGLO SWISS BISCUIT Co WINTERTHUR
Ueberall erhältlich.
Biscuits und Waffeln
Die Liebhaber von [2233
Biscuits
bringen unsern Produkten andauernd ein steigendes Interesse entgegen.
Die Fabrik bemüht sich auch, durch Verwendung nur feinster Rohstoffe und durch neueste Einrichtungen das Beste zu liefern, was die Biscuitsfabrikation heute überhaupt zu bieten vermag.
Stets Neuheiten!

Seit Jahrzehnten bewährt, von hervorragenden Aerzten empfohlen **als unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder.** Gegen starken Schweiss, Wundlaufen, Entzündung, Rötung der Haut, bei Verbrennungen, Hautjucken, Durchliegen usw. Im ständigen Gebrauch von Krankenhäusern, dermatologischen Stationen und Entbindungsanstalten.
In den Apotheken.
2462] (Fa 2245 g)

Putze nur mit
Globus-Putzextrakt
Schutzmarke
Allein Fabr. Fritz Schulz jun. A. G. Leipzig
Grand Prix St. Louis 1904. Gold. Med. Paris 1900
Globus Putzextrakt
Bester Metallputz der Welt.
Ueberall zu haben. [2362
Vertretung u. Lager für die Schweiz: Willy Reichelt, Zürich.

Neuheit!
Schere mit Trennmesser
Praktisch für jede Hausfrau.
Preis Fr. 2.25.
Zu beziehen durch [2623
Herm. Müller, Motorenstrasse 25, **Zürich III.**

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge! [2428
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen,** sowie an **Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc.** leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara
Wiesbaden, Walkmühlestrasse 26.

Echt englisch. Wunder-Balsam Marke Fridolin
echte Balsamtropfen
nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen **Fr. 2.60** franko Nachnahme von [2250
St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Cailler's

Unvergleichlicher Nährwert.

MILCH-CHOCOLADE

2605

Das klassische Land

des Viehreichtums — Südamerika — liefert das Material zur Herstellung von Liebig's Fleisch-Extrakt. Das Extrakt enthält die Genussstoffe besten Ochsenfleisches in konzentrierter Form. Die Beachtung des Namenszuges J. v. Liebig quer durch die Etikette schützt vor Nachahmungen. [2234

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp

Berndorf (Nieder-Oesterreich)

ART. KRUPP BERNDORF — Schutzmarke für Alpacca-Silber

BERNDORF REIN-NICKEL — Schutzmarke für Rein-Nickel

Bestecke und Tafelgeräte

aus **Alpacca-Silber,** sowie aus unversilbertem **Alpacca-Metall**

Rein-Nickel-Kochgeschirre

Preislisten kostenlos. 2327] (W 2315)

Niederlage für die Schweiz: **Schweizerhof-Quai Nr. 1, „Englischer Hof", Luzern.**

Schuster & Co.

St. Gallen : Zürich

[2557

Verlangen Sie bitte gratis und franko unsere illustrierten Kataloge 1911/12 über

Teppiche

Linoleum

Möbelstoffe

Flechtenleiden. 2595

Es gereicht mir zur Freude, Ihnen berichten zu können, dass ich von meinem hartnäckigen **Flechtenleiden** durch Ihre briefliche Behandlung vollständig befreit worden bin. Verbindlichst dankend, Bellwald (Kt. Wallis), den 21. Mai 1911. Joh. Wenger. Adr.: Heilanstalt **Vibron** in **Wienacht** Nr. 95 bei Rorschach (Schweiz).

Schon zu Grossmutters Zeiten

wusste man, dass Eidotter ein wirkungsvolles Mittel ist, um rauhe, runzlige Haut glatt, zart und weich zu machen und vom Kopfe die lästigen Schuppen zu entfernen. Alle diese Eigenschaften besitzt in verstärktem Masse die rühmlichst bekannte

Eidotter-Seife.

Wer sie einmal versucht hat, verwendet keine andere Seife mehr. Man verlange nur **Eidotter-Seife** à 75 Cts. per Stück. [2421

Brüssel 1910: Ehrendiplom. Mailand 1906: Goldene Medaille.

Basel: Kohlenberg 7. [2506
Bern: Aarbergergasse 24.
Genf: Place des Bergues 2.
Lausanne: Avenue Ruchonnet 11.
Luzern: Kramgasse 1.
Zürich: Zähringerstrasse 55.

= **Nachstickmaschinen.** =

Singer's hygienischer Zwieback

erste Handelsmarke von unerreichter Qualität, durch und durch gebäht, dem schwächsten Magen zuträglich. Angenehmes Tee- und Kaffee-Gebäck, ideales Nährmittel für Kinder, Kranke und Rekonvaleszenten. Im Verkauf in bessern Spezerei- und Delikatessen-Handlungen, und wo nicht erhältlich, schreiben Sie gefl. an die [2530

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel XIII.

Brustformer „Lada"

(14 Weltpatente)] [2615

formt und hebt die Brust. Regulierbar, waschbar, ohne Stahleinlage. ***Alles Dagewesene übertreffend.*** Elegante Figur. Für jeden Sport unentbehrlich. Wöchnerinnen ärztlich empfohlen. Preis von **Fr. 8.—** aufwärts. **Wiederverkäufer Rabatt.** Allein-Depot für die Schweiz:

Frau H. Pohl, Suhr bei Aarau

— Prospekte gratis. —

Krieg

gibt es in keiner Familie in der Schuhcrême **RAS** verwendet wird, denn alle sind damit zufrieden. [2189

Für Hôtels und Pensionen! Für Brautleute! Für Haushaltungen!

Vorteilhafte Bezugsquelle

für

einfache bis feinste Essbestecke aus Rein-Aluminium

Vorzüge:

1. Dauernd schönes Aussehen.
2. Garantiert langjährige Haltbarkeit.
3. Angenehme, grösste Leichtigkeit.
4. Hygienisch unerreicht.
5. Grünspan, Rost etc. ausgeschlossen.
6. Unempfindlich gegen alle natürlichen Säuren, selbst gegen Senf, Essig, Salpetersäure.
7. Schmelzen ausgeschlossen (Schmelzpunkt 700°).
8. Kein Verbeulen.
9. Leichtes Reinigen.
10. Bester Ersatz für Silber.
11. Hoher Altwert.
12. Billiger Preis.

Ein Versuch wird Sie von der Preiswürdigkeit überzeugen.

Verlangen Sie eine Probesendung, enthaltend.: 2 Tischmesser, gross und mittelgross, 2 Gabeln, gross und mittelgross, und 3 Esslöffel, gross, mittelgross und klein (alles mit derselben Griffgarnitur) gegen Fr. 5.— Nachnahme, nebst illustriertem Katalog gratis. Bei Bestellung von 6 Stück derselben Sorte tritt bereits schon der Dutzendpreis in Kraft mit 15 % Ermässigung. — *Für Monogramme kleiner Zuschlag. Prompte Ablieferung.* — Adressieren Sie gefl. an [2526

Vertretung der Aluminiumwaren-Fabrik Poetters & Schäfer G. m. b. H.

Postfach (Hauptpost) St. Gallen.

2190

Krokodilkamm

ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur. Ueberall erhältlich.

Leiden Sie an Bleichsucht, Blutarmut, oder sind Sie schwach infolge schwerer Krankheiten, Influenza etc., fehlt es Ihnen an Appetit und richtiger Verdauung, versäumen Sie nicht, täglich vor den Hauptmahlzeiten ein Esslöffel voll pur oder in Wasser

Winkler's Eisen-Essenz

zu nehmen. In kurzer Zeit tritt Besserung ein. In allen Apotheken erhältlich à **Fr. 2.**— per Flasche. [2561

Salus-Leibbinde

(Gesetzlich geschützt)

Vollkommenste Binde der Gegenwart für alle Fälle. — Unentbehrlich bei

Unterleibsleiden, Senkungen Wanderniere, Hängeleib etc.

Von allen Aerzten aufs wärmste empfohlen. Eingeführt in d. meisten Frauenspitälern d. Schweiz.

Mit Salusbinde

Erhältlich in Sanitätsgeschäften oder direkt von

O. Schreiber, Basel, Leonhardsgraben 2

2559] —— Illustrierter Prospekt. —— (Ue 1121)

Ganz egal

ist es nicht, wo Sie Ihre

Schuhe

einkaufen.

Staunen aber werden Sie über die gute Qualität, die gute Paßform und die billigen Preise, wenn Sie sich an das altbekannte Versandthaus

Rud. Hirt in Lenzburg

wenden.

Täglich eingehende Anerkennungsschreiben und Hunderte von Bestellungen sind der beste Beweis.

Als gangbare Artikel in mittlerer Preislage empfehle ich ganz besonders:

	Nro.	Fr.
Damen-Sonntagsschuh zum Schnüren, Wichsleder	36-42	8.—
Damen-Sonntagsschuh z. Schnüren, Box-calf	36-42	10.50
Damen-Knopfstiefel, Wichsleder, solid	36-42	10.—
Damen-Knopfstiefel, Box-calf, elegant	36-42	11.—
Herren-Sonntagsschuh, Wichsleder, garniert	39-48	9.50
Herren-Sonntagsschuh, Box-calf, elegant	39-48	12.—
Manns-Arbeiterschuh, Wichsleder, solid	40-48	8.30
Militärschuh, Ia. Rindleder, solid, 2 Sohlen	39-48	12.50

Gröbere, billigere, sowie feinere Artikel in größter Auswahl.

Verlangen Sie illustrierten Gratis-Katalog.

2504

Ansichts-Postkarten-Sammelrahmen

Die billige Ausgabe ist per **2 Stück** zu **50 Cts.** (solange Vorrat) noch erhältlich.

Die **Ansichts-Postkarten-Sammelrahmen** haben sich grosse Beliebtheit erworben durch den Gebrauch. [2554

Bestellungen sind zu richten an **Postfach 3270, Hauptpost St. Gallen.**

2093

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toaletmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu 15, 30 und 75 cent. Kaiser-Borax-Seife 75 cent. Tola-Seife 40 cent.

Heinrich Mack in Ulm a. D.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. **Nr. 11.** November 1911.

Das Antreiben von Blumenzwiebeln.

Das Antreiben von Blumenzwiebeln in Gläsern und Schalen ist eine jetzt sehr verbreitete Liebhaberei. Hauptsächlich werden Hiazinthen getrieben, doch auch Tulpen, Tazetten, Jonquillen, Krokus 2c. eignen sich dazu. Etwa 6—8 Wochen, bevor sie blühen sollen, werden die Zwiebeln auf die Gläser, oder in für diesen Zweck eingerichtete Schalen gesetzt. Jede Zwiebel wird mit einem Schutzhäubchen, die man in den betreffenden Geschäften fertig kaufen kann, oder mit einer selbst hergestellten Papierhülle bedeckt. Man stellt dann die betreff. Gläser und Gefäße in einen kühlen, dunklen Raum. Das Wasser darf nur den Boden der Blumenzwiebel berühren oder sie höchstens zwei Millimeter hoch umspülen und ist nur zu erneuern, wenn es trübe wird oder Schimmel und Fäulnis an den Wurzeln und Schalen der Zwiebeln zu bemerken sind, sonst wird nur nachgefüllt. Angefaulte Teile schneide man sofort ab und streue Holzkohlenpulver auf die Schnittfläche. Eine Messerspitze pulverisierte Holzkohle, ein Gramm doppelkohlensaures Natron, Kochsalz, Chilisalpeter oder 1/2 Gramm Nährsalz auf 1/8 Liter Wasser beigemischt, erhält dieses meist ganz klar. Man braucht bei Anwendung eines dieser Mittel dann höchstens einmal, am besten vor Entfaltung der Blüte, das Wasser zu erneuern. Nährsalz und Chilisalpeter sind neben pulverisierter Holzkohle, welch letztere man aber nur bei undurchsichtigen Gläsern und gegen Fäulnis anwendet, am empfehlenswertesten, weil sie gleichzeitig der Zwiebel Kraft und Nahrung zuführen, sie stärken und vor Erschöpfung bewahren. Sobald die Wurzeln die Mitte des Glases erreicht haben und der Trieb zu wachsen beginnt, stellt man die Pflanzen in ein Zimmer mit einer Temperatur von 14—16 Grad Reamur. Man wählt zunächst einen Platz möglichst von der Heizvorrichtung entfernt und hält sie auch noch einige Tage schattig; nachher können die Gläser dann an das Fenster oder in dessen Nähe kommen. Wenn der Trieb oben fast das Schutzhäubchen berührt,

wird dieses abgenommen, die Zwiebel aber noch einige Tage vor den direkten Sonnenstrahlen geschützt, bis sie sich an das Licht gewöhnt hat. Vor zuviel Sonne sollte man die Pflanzen überhaupt hüten, da sonst die Blütenstiele leicht zu kurz bleiben und die Blume schnell welkt. Beim Treiben in größeren Schalen und Jardinieren müssen die Zwiebeln eingepflanzt werden, weil sie hier nicht wie bei Gläsern frei aufsitzen können. Meist haben derartige große Behälter keine Abflußlöcher am Boden; dann muß man zur Füllung reinen Flußsand verwenden, um stauende Nässe zu vermeiden, bei der die Blumen eingehen. Eine Mischung aus drei Teilen Lauberde und einem Teil Sand ist bei Gefäßen mit Abflußlöchern zu empfehlen. Der Boden des Geschirres wird vor dem Einfüllen mit einigen Scherben und Torfmullbrocken bedeckt. Sowohl dem reinen Flußsand wie auch der Erdmischung sind einige Messerspitzen voll pulverisierter Holzkohle zur Verhinderung von Fäulnis beizufügen. Die Erdmischung darf bei Blumenzwiebeln nur mäßig feucht gehalten werden.

Das Salzen der Speisen.

Für die Verdauung ist die Schmackhaftigkeit der Speisen eine unerläßliche Vorbedingung und das Kochsalz spielt dabei die Hauptrolle. Schon kleine Salzmengen genügen, um den Geschmack mancher Nahrungsstoffe zu einem angenehmeren zu machen, außerdem muß der Salzgehalt unseres Körpers durch entsprechende Zufuhr stets auf der Norm gehalten werden. Das Blut und die Körpersäfte enthalten eine bestimmte Menge Kochsalz; wird diese auf die Dauer vermindert, so können schwere gesundheitliche Schäden, ja sogar der Tod, eintreten. Der Körper vermag sich auf die Dauer sowohl vor einem Zuviel, wie Zuwenig an Kochsalz zu schützen. Haben wir zuviel Salz aufgenommen, so entsteht ein starker Durst und die daraufhin aufgenommene Wassermenge verdünnt den Kochsalzgehalt im Körper; ist die Lösung zu stark verdünnt, so hilft sich der Organismus durch starke Wasserausscheidung. Reisesser brauchen erfahrungsgemäß sehr wenig Salz, während Kartoffelesser viel Salz zu ihren Speisen nehmen müssen, und da der Reis außerdem viele Vorzüge vor der Kartoffel hat, so sollte er viel mehr auch in unseren Ländern das eigentliche Volksnahrungsmittel werden.

Auch sonst wäre es sehr im Interesse der Gesundheit, wenn mit dem Kochsalz sparsamer in der Küche gewirtschaftet würde, und leider klagen die Aerzte über Mißhandlung der Nieren infolge starken Würzens. Was speziell das Kochsalz anbelangt, so enthält die gesamte Blutmenge des Menschen höchstens 20 Gramm, und selbst wenn täglich diese

Menge erneuert werden müßte, so würde man in den Küchen nicht die Hälfte der Salzmengen zu nehmen brauchen, welche heute im allgemeinen den Speisen zugesetzt werden, da ja in vielen Nahrungsmitteln schon Salz enthalten ist.

Ueber den Nährwert der Eier.

Die moderne Küche kennt sich ganz vorzüglich im Nährwerte der verschiedenen Nahrungsmittel aus, die sie bestmöglich zur richtigen Verwendung bringt.

Bei den Eiern haben wir zwei Hauptmerkmale in Betracht zu ziehen: 1. deren Frische und Umfang; 2. deren vorteilhafte Bereitung.

Je frischer das Ei, desto wertvoller ist es, und je kräftiger die Rasse des Tieres, um so höher der Gehalt des Eies. Es ist ein entschiedener Fehler des Einkaufes, daß wir immer noch zögern, die Eier nach dem Gewichte zu bezahlen, das denn auch ihre Ausgiebigkeit vielfach bestimmt. Wenn schon die gewöhnliche Differenz des Hühnereies auf 8—10 Gramm steigen kann, um wie viel größer wird sich der Unterschied zwischen Hühner-, Enten- und Gänseeiern gestalten! Letztere werden mit Recht mit einem höhern Preis bezahlt, sollten aber in Wirklichkeit doppelt so viel kosten, als ein gewöhnliches Hühnerei, da ja auch ihr Gewicht das Doppelte beträgt. Wenn das Ei der jungen Henne höchstens 50 Gramm, das der erwachsenen 60 Gramm beträgt, dann soll für das Gänseei von zirka 120 Gramm doch gewiß Doppeltaxe und für das Entenei von 70—75 Gramm eine entsprechende Preiszulage eintreten.

Daraus ergibt sich, daß wir auch in Berechnnng der Eierverwendung im Haushalte genau auf deren Größe und Vollwert zu achten haben. Ein frisches Hühnerei von 60 Gramm, dessen Dotter hochgelb aussieht, ist sicher mehr wert, als ein blasses, gelagertes. Wo 6 Eier vorgeschrieben sind im Kochrezepte, da wird die Hausfrau wissen, daß der zugegebene Eierstoff zirka 350 Gramm ausmachen soll, daher also 3 Gänse- und 4—5 Enteneier genügen. Sie weiß aber auch, daß bei kleinen Stücken 7 Hühnereier, bei sehr kleinen, blassen und nicht ganz frischen Stücken sogar 8 erforderlich sind.

Will man den Nährwert einer Suppe durch Zugabe von Eiern wirklich erhöhen, so wäre auf die Person je ein Dotter, bei sehr großen Stücken je vier Eigelb auf fünf Personen zu berechnen. Soll der Fleischwert eines Gerichtes ersetzt oder ergänzt werden durch Eierzulage in Bouillon, in Milch oder durch Rohgaben von Eigelb mit Cognac, dann nehme man mindestens zwei große Eigelb für eine Portion.

Pilzvergiftungen.

Pilzvergiftungen gehören nicht gerade zu den Seltenheiten. Aber so häufig die Pilzvergiftungen vorkommen, so viele dunkle Punkte sind doch noch im Wesen dieser Erkrankungen aufzuklären. Bei der Begutachtung von Vergiftungen infolge Genusses von Pilzen reicht nämlich die botanische Bestimmung nicht aus, vielmehr muß auch das Krankheitsbild berücksichtigt werden, sonst kommen leicht Verwechslungen mit andern Erkrankungen vor. Viel Verwirrung entsteht in der Pilzlehre auch dadurch, daß derselbe Pilz bei der einen Person giftig oder doch schädlich wirkt, bei der andern ungiftig, so daß gar nicht einmal völlige Klarheit darüber herrscht, welche Pilze als giftig anzusehen sind und welche nicht. Wenn nach dem Pilzgenuß Krankheitserscheinungen auftreten, so braucht der Pilz deshalb an und für sich nicht giftig zu sein. Die Pilze sind nämlich eiweiß- und fettreiche Nahrungsmittel. Sie sind daher schwer verdaulich und erzeugen, im Uebermaß genossen, leicht Verdauungsstörungen. Das ist natürlich keine eigentliche Pilzvergiftung, wird aber oft dafür gehalten. Wie alle Nahrungsmittel, namentlich wenn sie so eiweißreich sind, zersetzen sich auch Pilze sehr leicht, wenn sie nicht mehr frisch sind, und erzeugen dann einen Giftstoff, ein pflanzliches Leichengift. Endlich gibt es Pilze, die an und für sich giftig sind, jedoch ihren Giftstoff an heißes Wasser abgeben, so daß mit dem Abgießen des Wassers, in dem die Pilze gekocht sind, das Gift entfernt wird. Das gilt namentlich von den bekannten Morcheln. So wenig die Chemie der Pilze bekannt ist, so gut bekannt ist das Krankheitsbild, das sie hervorrufen. Es äußert sich in Erkrankungen des Magendarmkanals und des Nervensystems, also in Uebelkeit, Erbrechen, Durchfällen, später Delieren und Krämpfe hinzu. Man tut gut, sofort starke Abführmittel zu geben, aber auf alle Fälle schicke man sofort zu einem Arzt. Dr. Haas in Berlin meint, daß die Pilzvergiftungen gehörig eingeschränkt werden könnten, wenn in den Markthallen und auf den Märkten die Pilzbestände von dazu ausgebildeten Polizeiorganen geprüft würden.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Blumenkohlsuppe. Den in kleine Röschen zerteilten Blumenkohl kocht man in Salzwasser halbweich; hierauf bereitet man eine kräftige Fleischbrühe aus Liebigs Fleischextrakt, verkocht diese mit einer hellen

Mehlschwitze, gibt die Röschen hinein, Salz, Muskatnuß, sowie eine Prise Zucker nach Geschmack und serviert die Suppe mit gerösteten Semmelscheibchen. Auch kann man die kräftige Suppe mit 1—2 Eigelb legieren. Klößchen von Semmel, Fleisch oder Fisch hineingeben.

*

Goulasch. Zu Würfeln geschnittene Kartoffeln werden in heißer Butter schön gelb gebraten und zum Gebrauch in die Wärme gestellt. Ein guter Eßlöffel geschnittene Zwiebeln wird in etwas Butter goldgelb geröstet, ein Kilo in Würfel geschnittenes Ochsenfleisch (Filet, Huft) beigegeben, rasch angebraten, mit Salz und Paprika und wenig Mehl bestreut, wenn alles schnell Farbe angenommen, die vorbereiteten Kartoffeln zugefügt, bis sie heiß sind, dann alles hübsch auf eine heiße Platte angerichtet, der Fond in der Kasserolle mit einem Eßlöffel Wein und etwas wenig Brühe oder Wasser aufgelöst, dann mit etwas Tafelsenf, sowie einem Güßchen „Maggis Suppenwürze" gekräftigt und sofort angerichtet.

*

Gefüllte Rostbraten. Einige Rostbraten klopft man sehr dünn aus, schneidet Fett und alles Ungleichmäßige ab und salzt das Fleisch. Die Abschnitzel werden mit einer Zwiebel feinst gewiegt, einer gehackten, geputzten Sardelle, 3 geschälten, gekochten und passierten Kartoffeln, etwas Pfeffer und einem Ei zur Fülle gerührt. Das Fleisch fingerdick bestrichen, eingerollt und mit weißem Faden kreuz und quer gebunden. Mit etwas Fett, fein gewiegter Zwiebel und einigen Löffeln Wasser dämpft man die Rostbraten weich und gießt zuletzt Fleischbrühe, Rahm und einige Tropfen Essig an die Brühe, die mit einem halben Kaffeelöffel Mehl verdickt wird.

*

Hecht mit Kartoffeln. Der abgekochte Hecht wird in Stücke gepflückt und von den Geräten befreit; zugleich kocht man Salatkartoffeln ab, schält und schneidet sie in Scheiben und dünstet sie mit Zwiebeln in Butter, wobei man Fleischbrühe angießt mit etwas Liebigs Fleischextrakt. Nun gibt man auf eine Schüssel abwechselnd Kartoffeln und Fisch und richtet bergartig an. Obenauf kommen Kartoffeln, zuletzt eine Decke von mit Zwiebeln gebratenem Häring.

*

Schellfisch im Topf, portugiesisch. (6 Personen, 2 Stunden.) Einen recht frischen Schellfisch von ungefähr 3/4 Kilo oder zwei entsprechend kleinere Fische schneidet man in 6 gleich große Stücke. In einem irdenen Topf oder einer nicht zu hohen Kasserolle, worin diese Stücke bequem passen, macht man 100 Gramm Butter und ebensoviel

Oel heiß, legt die Fischstücke, die man vorher schon 10 Minuten eingesalzen hatte, hinein und gibt dazu: 2 kleinwürflig geschnittene, in Butter langsam weichgedünstete Zwiebeln, ein kleines Stückchen zerdrückten Knoblauch, einen Kaffeelöffel frischgehackte Petersilie, 10 Eßlöffel in Salzwasser halbweichgekochten gut abgetropften Reis, 1/2 Glas Weißwein und 1 1/2 Pfund abgebrühte, abgezogene und leicht ausgedrückte Tomaten. Man bringt das Gericht ins Kochen, fügt dann das noch nötige Salz hinzu und läßt am Rande des Feuers zugedeckt langsam weich werden. Sollte hierbei noch zu viel Brühe bleiben, so gießt man sie so weit als möglich ab, kocht sie in einer flachen Pfanne ein und gibt sie dann wieder über den Fisch. Zum Schluß schmeckt man mit 12—15 Tropfen Maggis Würze ab und trägt im gleichen Topfe auf.

*

Rosenkohl mit Kastanien. Gedörrte Kastanien werden 1—2 Tage in Wasser eingeweicht. Nachdem die noch daran haftenden Häutchen entfernt worden sind, gibt man sie mit frischem Wasser und etwas Salz aufs Feuer. Wenn sie bald weich sind, gibt man den gepnzten Rosenkohl dazu und dämpft beides auf gelindem Feuer weich. Vor dem Anrichten gibt man noch eine nicht zu dicke Buttersauce, mit etwas Milch oder Rahm aufgekocht, darüber und läßt noch einige Minuten kochen.

*

Mohrrüben, französisch. Die Mohrrüben (Carotten) werden geputzt, gewaschen, in sehr dünne 2 cm lange Stückchen geschnitten und in Fleischbrühe weich gedämpft, dazu mischt man 1/2 Obertasse Weißwein, ein Bündel aromatischer Kräuter, etwas Pfeffer, 1 Prise Salz und 1 Prise Muskatblüte. Die Sauce wird durch ein Stückchen in Mehl gerollte Butter seimig gemacht.

*

Maronen zu kochen auf Breslauer Art. Man gibt die abgeschälten Maronen in einen irdenen Topf oder Kasserolle, tut etwas Salz und 125 Gramm Butter, sowie 1/2 Glas Wasser hinzu, läßt sie über kleinem Feuer gar dünsten und gibt vor dem Anrichten den Saft einer Zitrone hinzu. Man bringt sie mit Zucker bestreut auf den Tisch.

*

Saure Kartoffeln. Ein Kilogramm abgeschälte Kartoffeln werden weich gekocht, abgegossen und abgedämpft. Unterdessen hat man folgende Sauce bereitet: 75 Gramm feinwürfelig geschnittener Speck wird ausgebraten, 75 Gramm Butter und eine geschnittene Zwiebel dazu getan und ein gehäufter Löffel Weizenmehl darin gebräunt. Nun gießt man 1/2 Liter kochendes Wasser dazu und läßt es zu einer glatten Sauce verkochen, an die man 2—3 Löffel Sirup oder braunen Zucker,

nebst Salz und Essig nach Geschmack gibt. Diese Sauce gießt man über die Kartoffeln und läßt sie gut damit durchkochen; sollten sie zu fett sein, so gießt man noch kochendes Wasser dazu. Zuletzt schmeckt man sie mit Essig ab.

*

Lauchgemüse (Porree). 750 Gramm Lauchstengel, 7 Deziliter Wasser, 100 Gr. Fett, 50 Gr. Mehl, Salz, Zitronensaft. Das Mehl dämpft man im heißen Fett hellgelb, gibt die gewaschenen, fein geschnittenen Lauchstengel dazu, läßt sie unter öfterem Rühren ein wenig braten, schüttet das siedende Wasser samt Salz daran und läßt das Gemüse eine halbe Stunde kochen. Vor dem Anrichten wird der Saft einer Zitrone dazu gemischt.

Oder: Die Lauchstengel werden in längliche Stücke geschnitten, im Salzwasser 1/2 Stunde gekocht, abgeseiht und mit frischer Butter und Zitronensaft oder Mayonnaise serviert. Das Abseihwasser wird beim Kochen von Suppen, Saucen und Kartoffeln verwendet.

Lauchgemüse au gratin. Der in Salzwasser weichgekochte Lauch wird in eine feuerfeste Platte gegeben und eine Buttersauce damit vermischt. Dann streut man 3—4 Löffel geriebenen Käse, 1—2 Löffel geriebene Brosamen darüber und gibt einige Butterstückchen darauf. Die Speise wird dann im Bratofen etwa 15 Minuten gebacken; sie soll oben eine schöne gelbe Kruste haben.

*

Eier-Nockerl. Man macht einen weichen Teig von einem Ei, welches man mit 3/10 Liter Milch absprudelt und mit 1/2 Liter Mehl gut abrührt, Salz nach Geschmack dazusetzt und mittels Kaffeelöffels kleine Stücke heraussticht, die man in siedendes Salzwasser legt und ungefähr 10 Minuten kochen läßt. Diese Nockerl kann man als Mehlspeisen genießen, indem man geröstete Semmelbrösel darüber schüttet oder 2 Eier darüber schlägt und einige Minuten mit denselben dünsten läßt; man kann sie auch anstatt in Salzwasser in Suppe einkochen und als Suppenspeise genießen.

*

Gebackene Sellerie. 3—4 große Sellerie-Knollen, gut gewaschen und gereinigt, werden in Salzwasser weich gekocht und, wenn in kaltem Wasser ausgekühlt, geschält und in egale Scheiben geschnitten, darauf mit etwas Salz, Pfeffer und einigen Löffeln Olivenöl mariniert. 3—4 Stunden vor dem Anrichten wird auf folgende Weise ein Ausbackteig zugerichtet: 250 Gramm Mehl werden mit etwas Bier (Weißbier), Weißwein oder Wasser zu einem glatten, dickflüssigen Teig angerührt, dem Salz, ein Löffel Olivenöl, etwas Franzbranntwein oder Rum zugefügt wird. Diesen Teig läßt man an einem kalten Ort stehen.

Kurz vor dem Ausbacken zieht man den Schnee von 2 Eiweiß unter den Teig, taucht in diesen, an eine Gabel gesteckt, die Sellerieſcheiben ein, so daß sie vollständig damit überzogen sind, und bäckt sie dann aus heißem Fett.

*

Sogenanntes Häkerle. Ein hart gekochtes Ei, ein Stückchen Speck, ein milchener Hering und eine Zwiebel werden fein gehackt und die in Wasser gequirlte Heringsmilch darunter gerührt. Man gibt dieses zu neuen Kartoffeln in der Schale, zu Butterbrot oder gerösteten Semmelscheiben.

*

Apfel-Auflauf. Von 4 guten Aepfeln kocht man mit 1/6 Liter Weißwein, 150 Gr. Zucker und der abgeriebenen Schale von 1/2 Apfelsine einen Brei, streicht ihn durch einen Porzellan-Durchschlag und läßt ihn erkalten. — 240 Gr. Butter rührt mau zu Schaum, gibt unter beständigem Rühren 10 Eigelbe, 175 Gr. Zucker mit noch etwas abgeriebener Apfelsinenschale, 125 Gr. geriebener Semmel, etwas Vanillepulver und den kalten Apfelbrei dazu, zieht den Schnee der zehn Eier hindurch, füllt die Masse in gut gebutterte Porzellan-Formen und bäckt den Auflauf 3/4 Stunden.

*

Kartoffelauflauf. Gekochte Salzkartoffeln treibt man durch ein Sieb, vermischt sie mit Butter, Salz, Pfeffer, geriebenem Schweizerkäse, 3 Eigelb und dem Schnee der 3 Eiweiß. Die Masse füllt man in eine fett ausgestrichene, ausgestreute Form und bäckt sie in mäßig heißem Ofen. Man stürzt sie mit brauner Butter und reicht sie zu Fleischspeisen oder als selbständiges Gericht mit Milch für Kinder.

*

Gefüllte Aepfel. Große, schöne, säuerliche Aepfel reibt man mit trockenem Tuch sauber ab, schneidet oben an der Blume einen Deckel ab, sticht das Kernhaus aus, ohne die Stielseite durchzustoßen, und füllt die entstandene Höhlung mit folgender Mischung: 50 schöne, echte Kastanien schält man und zieht sie ab, kocht sie in gesüßter, mit einer Stange Vanille durchzogener Milch weich und reibt sie durch ein Sieb, rührt vier Eidotter darunter, mischt gut gequollene und verlesene kleine Rosinen oder Korinthen dazu, vermischt den Brei mit dem Schnee der vier Eiweiße und streicht ihn in die Aepfel, deckt den abgeschnittenen Deckel darauf und brät sie im Backofen schön hellgelb und weich. Oder man hüllt die Aepfel in Backteig und bäckt sie in Schmalz goldbraun, bestreut sie mit Zucker und trägt sie als Nachttisch auf.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.